

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentäglich. — Dazu Wochenblatt „N.G.S.“
Sonntag, „Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig. Für Familienanzeigen, Stellenangebote bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf. Kleinanzeigen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends. Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 2594. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Riebeckstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnhofstraße 84, Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 73

Hauptverteilung:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Mittwoch, 15. März 1933 (Longinus)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Eine deutsche Antwort.

Französische Vorgeleien. — Schikanöse Scheingründe amtlicher Entrüstung.
Reichsaussenminister hat die Beschwerde zurückgewiesen.

Ein französischer Schritt in Berlin.

Berlin, 15. März. Der französische Botschafter besuchte den Reichsaussenminister, um im Auftrag seiner Regierung gegen die Verwendung von Hilfspolizei in der entmilitarisierten Zone und das vorübergehende Verweilen der SA-Hilfspolizei Beschwerde zu führen.

Der Reichsaussenminister hat diese Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen, weil die Hilfspolizei nicht als bewaffnete Streiktruppe angesehen werden könne. Er erklärte, es handle sich um innerpolitische Maßnahmen, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nötig seien.

Die wenigen Berliner Blätter, die zur Zurückweisung der Beschwerde des französischen Botschafters durch den Reichsaussenminister schon Stellung nehmen, geben ihrer Genugtuung über die Haltung des Reichsaussenministers Ausdruck.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ zitiert den vom französischen Botschafter angelegenen Artikel 43 des Versailler Vertrages, in dem die Unterhaltung oder die Zusammenziehung einer bewaffneten Macht in der entmilitarisierten Zone verboten ist. Das Blatt sagt: Wir können beim besten Willen nicht verstehen, wie die französische Regierung ihren Schritt mit diesem Artikel begründen will. Der ganze Vorgang des Erscheinens des französischen Botschafters im auswärtigen Amt muß auf die übertriebene Berichterstattung in der französischen Presse zurückgeführt werden, die keineswegs im Einklang mit den tatsächlichen Vorfällen steht.

Der „Frankfurter Volksbeobachter“ schreibt, es bleibt wieder einmal Paris vorbehalten, aus einem unerheblichen Anlaß „Vertragsverletzungen“ herauszubilden und künstliche Entrüstung über Vorgänge rein innerdeutscher Natur vorzutäuschen. Immerhin wird durch diesen einfältigen Versuch, auf die innerpolitische Entwicklung in Deutschland Einfluß zu nehmen, die französische Geisteshaltung wieder einmal völlig klar gestellt und wieder einmal die Aufmerksamkeit auf den Stand der Dinge in einem Teile unseres eigenen Landes in unserer Heftigkeit so weitgehend eingeschränkt, daß eine andere Macht daraus den Anspruch auf Kontrolle deutscher Polizeimaßnahmen ableiten zu dürfen glaubt.

Die „Kreuzzeitung“ erklärt: Die ganz unverständliche Auffassung der französischen Regierung ist mit Recht vom auswärtigen Amt zurückgewiesen worden. Man darf nur hoffen, daß die französische Regierung aus dieser Ablehnung die Lehre zieht, uns ferner

mit Einmischungen in innerdeutsche Verhältnisse, die sie nicht angehen, zu verhehnen.

Vergebens haben sich die Pariser Stellen bemüht, Herrn Macdonald und die Engländer zu gewinnen, um durch einen „gemeinsamen“ Schritt Deutschland deutlicher ins Unrecht zu setzen. Das ist daneben gelungen. Die Engländer haben den Franzosen erklärt, daß es sich um innerdeutsche Angelegenheiten handle. Es geht ja den Pariser um etwas ganz anderes: Sie brauchen immer neue Vorwände, um ihre Rüstung zu begründen und dem schlechten Abrüstungswillen einen Schein von Recht zu geben. Im übrigen besteht die Hilfspolizei schon so lange, daß der französische Schritt reichlich spät kommt. Die Reichsregierung wird sich hoffentlich durch solche unberechtigte Eingriffe in innerdeutsche Angelegenheiten nicht beirren lassen.

Pariser Eingeständnisse.

Paris, 15. März. (Eig. Radiodienst.) Das „Echo de Paris“ bekräftigt heute morgen, daß Frankreich sich vergebens bemüht hat, Englands Unterstützung bei seinem Vorgehen zu bekommen. Der Londoner Berichterstatter des Blattes meldet aus London, der offizielle Standpunkt Englands sei, daß die Kundgebungen der Nationalsozialisten in der entmilitarisierten Rheinlandzone nicht als absichtliche Provokationen angesehen werden dürften. Es handle sich lediglich um einen innerpolitischen Vorgang.

Auch der Londoner Berichterstatter des „Petit Journal“ beschäftigt sich mit den Schritten, die der französische Botschafter in den letzten Tagen unternommen hat. Der italienische Botschafter in Paris hat gestern in Genf Macdonald die Ansicht Mussolinis zu der Befestigung einer Kasernen in Neuchâtel durch Nationalsozialisten dargelegt. Danach lege der italienische Ministerpräsident den Locarnovertrag so aus, daß sogar die Möglichkeit einer gemeinsamen Aktion Englands und Italiens ausgeschlossen sei, falls England in Berlin Schritte unternehmen wolle. Mussolini sei der Ansicht, daß die Erläuterungen der Reichsregierung über den Vorgang in Neuchâtel beilege. Was die Einstellung von Nationalsozialisten als Hilfspolizei betreffe, so vertrete Mussolini den Standpunkt, daß die revolutionäre Lage in Deutschland diese Maßnahme rechtfertige.

Im übrigen ist festzustellen, daß über den letzten Schritt des französischen Botschafters in Berlin die Blätter nur auf Grund der ihnen zugegangenen Agentenmeldungen berichtet und sich bis jetzt eines Kommentars enthalten haben.

An die Zentrumsmitglieder in den kommunalen Körperschaften!

In dem hochbefriedigenden Ergebnis der Gemeindevahlen, bei denen über 50 000 Zentrumsmitglieder in die kommunalen Selbstverwaltungsorgane gewählt wurden, erblicken wir einen erneuten Beweis für die verbundene und aufbauende Kraft des Zentrumsgeistes auch in der Kommunalpolitik, aber auch ein entschiedenes Bekenntnis zu dem Gedanken der Selbstverwaltung und der darin zu vertretenden Volksrechte. In diesen Wahlerfolgen erblicken wir aber auch eine Anerkennung für die opferwillige und erfolgreiche Mitarbeit, die von unseren Fraktionen für ihre Gemeinden in der nun abgeschlossenen Wahlperiode geleistet worden ist. Den Frauen und Männern, die in den verflochtenen Jahren ihre Arbeitskraft im Dienste der Zentrumspartei für ihre Gemeinden zur Verfügung gestellt haben, sprechen wir den warmsten Dank aus.

Unser besonderer Dank gilt den Frauen und Männern aus unseren Reihen, die — oft nach langen Jahrzehnten schwerster Arbeit für unsere Ideale — nunmehr aus der praktischen Kommunalpolitik ausgeschieden sind; sie haben die Grundlage geschaffen, auf der wir weiter aufbauen können, und ihr Vorbild wird uns immer richtungweisend sein.

Zentrumskisten bei den Gemeindevahlen müssen den Zusammenschluß zu Fraktionen und die fraktionsmäßige Arbeit und zugleich die Zugehörigkeit zur kommunalpolitischen Vereinigung als selbstverständliche Folge haben, wenn die hohen Ziele erreicht werden sollen, deren Verwirklichung die Zentrumspartei in der Kommunalpolitik anstrebt.

In Übereinstimmung mit der Tradition der Deutschen Zentrumspartei und den für alle Orte verbindlichen Beschlüssen des Reichsparteiausschusses vom 5. Februar 1933 rufen wir daher unsere Freunde in den Gemeindeparlamenten zur Bildung von Fraktionen und zu eifriger Zusammenarbeit in diesen Fraktionen — dem ersten Hilfsmittel jeder praktischen politischen Arbeit — auf; zugleich fordern wir sie zur sofortigen Anmeldung ihrer Mitglieder zur kommunalpolitischen Vereinigung auf, der nach den verbindlichen Beschlüssen der Deutschen Zentrumspartei alle in die Gemeindekörperschaften entsandten Mitglieder der Partei durch die Annahme des Mandats für dessen Dauer ohne weiteres angehören. Nach demselben Beschlüssen darf sich niemand als Vertreter der Zentrumspartei in einer kommunalen Körperschaft bezeichnen, der der kommunalpolitischen Vereinigung nicht angehört.

Wir begrüßen die durch die diesmaligen Wahlen neu in unsere Reihe eintretenden Mitglieder auf das herzlichste. Von ihnen erbitten und erwarten wir eifrige Mitarbeit an den wichtigen Aufgaben, denen die kommunalpolitische Organisation der Deutschen Zentrumspartei dient.

In treuer Zusammenarbeit und in gegenseitiger Unterstützung werden die Zentrumsmitglieder der kommunalen Körperschaften in ihren Fraktionen, in der kommunalpolitischen Vereinigung und in deren Unterverbänden ihre ganze Kraft einsetzen zum Wohle unserer Gemeindegemeinden und damit unseres Vaterlandes. Sie werden dadurch auch dem hohen Gut der Selbstverwaltung, die in der Gegenwart besonders bedroht ist, einen unschätzbaren Dienst erweisen.

Deutsche Zentrumspartei:
Präsident Dr. Kaas, Erster Vorsitzender.
Kommunalpolitische Vereinigung:
Justizrat Dr. h. c. Mönig, Erster Vorsitzender.

Appell des Bundespräsidenten Mallas.

Wien, 15. März. Gestern abend waren die Führer der Mehrheitsparteien beim österreichischen Bundespräsidenten Mallas, um ihm den Stand der politischen Lage zu klären. Heute früh wird der Bundespräsident an Dr. Straßner als Präsidenten des Nationalrats eine schriftliche Mitteilung richten, daß im Verfassungsfreieit zwei verschiedene Auffassungen herrschen. Der Bundespräsident werde im Interesse von Ruhe und Ordnung an die Opposition appellieren, die von Dr. Straßner einberufene Sitzung des Nationalrats nicht abzuhalten. Man dürfe die Dinge nicht auf die Spitze treiben.

Die Mehrheit verharret nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die angelegte Sitzung des Nationalrats ungesetzlich sei und deshalb nicht abgehalten werden dürfe.

Im Niederösterreichischen Landtag forderte die nationalsozialistische Fraktion in einem Antrag sofortige Amtsenthebung der Bundesregierung wegen Verfassungsbruchs. Einen ähnlichen Antrag brachten die Sozialdemokraten ein.

In einer aufsehenerregenden Rede warf der sozialdemokratische Fraktionsführer, Landesrat Leopold, gewissen Kreisen in Österreich vor, mit ungarischer und italienischer Unterstützung für eine ungarisch-kroatisch-österreichische Staatsidee einzutreten. Die Tschechen hätten Militär an der österreichischen Grenze zusammengezogen, ebenso die Südslaven. Die Mitteilungen Leopolds wurden von christlich-sozialer Seite bestritten.

Englische Meldungen:

Revisionskonferenz Macdonald-Mussolini?

Zusammentunft Mussolinis mit Macdonald?

In der nächsten Woche zu Stresa?

London, 15. März. (Eig. Radiodienst.) In der heutigen Morgenpresse wird viel von der Möglichkeit einer Zusammenkunft Macdonalds und Mussolinis gesprochen. Der römische Korrespondent der „Morningpost“ sagt, Mussolini würde einen Gedankenaustausch mit Macdonald sehr begrüßen, eine Zusammenkunft in der nächsten Woche sei möglich. „Daily Telegraph“ nennt bereits Stresa am Lago Maggiore als wahrscheinlichen Ort der Begegnung. „Times“ widmet der Möglichkeit einen Leitartikel und sagt, je eher die Zusammenkunft stattfindet, desto besser sei es. Denn der Augenblick sei kritisch. Mussolini sei für die Rolle eines Malgebers besonders geeignet, weil er deutlicher als irgend ein anderer europäischer Staatsmann von der Notwendigkeit erheblicher Abänderungen der Friedensverträge gesprochen habe und Verständnis für die Empfindungen aller Deutschen gegenüber dem Versailler Vertrag habe. Anknüpfend an diese Bemerkungen fordert die „Times“ die anderen europäischen Regierungen auf, sich darüber zu entscheiden, welche Forderungen Deutschlands als berechtigt zu betrachten seien und welche nicht, und dann die berechtigten ohne Umstände zu bewilligen und die für unberechtigt gehaltenen abzulehnen.

Aushebung einer Kommunistenzentrale in Budapest.

Budapest. Die Polizei entdeckte in der Redaktion der Zeitschrift „Soziale Revue“ eine geheime Propagandaabteilung, wo ständig Zusammenkünfte und Besprechungen

von intellektuellen stattfanden. Insgesamt wurden 21 Personen festgenommen.

Rücktritt Dr. Luthers?

Dr. Schacht wider Reichsbankpräsident?

Berlin, 15. März. Nach Zeitungsmeldungen ist die Frage des Rücktritts des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther akut geworden. In der Presse wird ihm vorgeworfen, daß er es unterlassen habe, die Fühlung mit der neuen Reichsregierung aufzunehmen. Voller fünf Wochen seien vergangen, bis er sich überhaupt mit dem neuen Kanzler bekannt machte. Außerdem sei er Kandidat der sozialdemokratischen Regierung Müller für den Reichsbankpräsidentenposten gewesen, weil er im Winter 1929-30 eine scharfe Erklärung gegen das Volksbegehren gegen den Youngplan mit anderen Politikern herausgab. Nicht nur aus währungspolitischen Auffassungen, sondern auch aus tiefen Zusammenhängen trete die Kandidatur Dr. Schachts als Nachfolger Dr. Luthers in den Vordergrund. Vor allem komme es darauf an, eine engere Verbindung mit der Reichsbank und Reichspolitik herzustellen.

Wettervorhersage bis Donnerstag.

(Telegraphische Mitteilung des Observatoriums Kaden.)

Nach Bewölkungsschwankungen Regenschauern bei wenig geänderten Temperaturen. Südwestwinde. Die höchsten Temperaturen betragen gestern 14,2 und die tiefsten 3 Grad.

Kommunistische Fahnengruppe verbrennt ihre Fahne.

Ein symbolischer Akt vor der gesamten Einwohnerschaft.

Berlin. Ein Teil der Abendpresse berichtet über einen interessanten Vorgang in Berlin (Neumarkt). Dort hatte sich auf dem Marktplatz die frühere kommunistische Fahnengruppe mit ihrer zusammengekauften, geknüllten Fahne vor der Front der SA, SS und des Stahlhelms aufgestellt, worauf der Stahlhelmführer eine Ansprache hielt, in der er auf die Bedeutung dieser Stunde hinwies und seine Freude darüber ausdrückte, daß die verführten Landsleute den kommunistischen Irrsinn eingesehen hätten und wieder in die Gemeinschaft deutscher Menschen aufgenommen werden wollten. Die Kommunisten entrollten hierauf ihre rote Fahne, trankten sie mit Spiritus und zündeten sie an, worauf das Deutschlandlied und Horst Wessel-Lied gemeinsam gesungen wurden. Die symbolische Vorgang wogten fast die gesamte Bevölkerung der Stadt bei.

Erklärung der Bayernwacht.

München, 15. März. Ritter v. Per, Landesführer der Bayernwacht, veröffentlicht eine Erklärung der Landesvorstandschaft der Bayernwacht, die am Sonntag einstimmig gefaßt wurde. Darin heißt es: Die Bayernwacht steht nach wie vor auf dem Standpunkt strengster Legalität. Jeglicher Widerstand gegen den in legaler Form bestellten Reichskommissar ist daher den Mitgliedern aufs strengste verboten. Die Waffen, die die Bayernwachtmitglieder von amtlichen Stellen als Notpolizei erhalten haben, sind zurückzugeben. Die Bayernwacht ist als christlich-nationaler Verband der Ansicht, daß die Vernichtung der antinationalen, völkerverfälschenden Kräfte, die Eringung der Wehrhaftigkeit und das große nationale Wiederaufbauwerk die Mitarbeit aller nationalen Kräfte erfordert. Auf dem Boden der Gleichberechtigung ist die Bayernwacht dazu bereit.

Die Bayernwacht hat eine gleichlautende Erklärung beschlossen.

Republikanischer Richterbund löst sich auf.

Berlin. Der Republikanische Richterbund hat seine Auflösung beschlossen und durchgeführt. Die Anhaltische Staatspartei hat ebenfalls ihre Auflösung beschlossen.

Der Deutsche Beamtenbund verbreitet eine Kundgebung, daß die Regierung des nationalen Aufbaus durch die Wahl bestätigt worden sei. Ein neuer Abschnitt deutscher Geschichte beginne. Auch in Zukunft wolle das Berufsbeamtentum uneigennützig mitarbeiten. Der Beamtenbund wolle als überparteiliche Organisation beim staatlichen Neubau tatkräftig mitwirken. Der Bund dankt der Regierung für ihre Eingriffe gegen Eingriffe in die Verwaltung.

Der Reichsverband deutscher Kriegsveteranen bekennt sich in einer Erklärung zur deutschen Selbsthilfe durch tätliche Kraft und gesellschaftliche Tüchtigkeit. Er steht in der vollen Entfaltung des nationalbewußten Teiles des deutschen Volkes die wichtigste Voraussetzung für dessen sittliche, geistige und wirtschaftliche Wiederaufbau und für die Wiedergewinnung seiner nationalen Freiheit. Die Erklärung betont, daß der Reichsverband sich zu den alten Reichsfarben schwarz-weiß-rot bekennet.

Wie geht es weiter.

Das Treiben ausländischer Zeitungen.

Berlin, 15. März. Amtlich wird die Nachricht, die Gemächte des italienischen Votschaffers in Berlin sei durch Demonstrationen bedrängt worden, durch die italienische Botschaft dementiert.

Der Budapestener „Ny Regedez“ erklärt, diese Nachricht sei von tschechischer Seite verbreitet worden, um die deutsch-italienischen Beziehungen zu stören.

„Wahrscheinliche Mitarbeit des Zentrums.“

Rom. Die hier erscheinende katholische Korrespondenz „La Corrispondenza“, die enge Beziehungen zum Vatikan unterhält, beschäftigt sich in einem Artikel mit der Stellung des deutschen Katholizismus zum Nationalsozialismus.

Unter der Überschrift „Wahrscheinliche Mitarbeit des Zentrums“ erklärt die Korrespondenz, aus der Haltung des Zentrums und einigen Beschlüssen des deutschen Episkopats aus der Zeit der ersten nationalsozialistischen Kundgebungen seien Schlüsse gezogen worden, die nach den aus besten Quellen stammenden Informationen der Korrespondenz heute nicht mehr zutreffen. Am ersten Eifer sei die nationalsozialistische Partei in Programm und Ziel noch nicht gefestigt gewesen, so daß man bei den Führern unvermeidliche Härten und unvorsichtige Vorurteile angetroffen habe. Aber diese Mängel seien allmählich verschwunden. Der heutige Aufbau der Partei habe einen anderen Inhalt und eine höhere Bedeutung. Wenn daher früher der deutsche Episkopat pflichtgemäß die Irrtümer und Gefahren aufgezeigt habe, ohne der Bewegung die eble Absicht und den Willen zur nationalen Wiedergeburt abzusprechen, so habe er jedoch jede Verschärfung der Beziehungen vermieden.

Die Korrespondenz glaubt, daß diese Revision der Haltung des katholischen Episkopats gegenüber der Hitlerbewegung noch eine weitere Entwicklung durchmachen werde zum höchsten Wohl der Nation. Die Hitlerpartei werde in einer gewissen Regierungstätigkeit mit festem Programm und klarer Disziplin vor allem ein Bollwerk gegen die bolschewistische Gefahr bilden.

Das Zentrum könne, wie maßgebende Informationen feststellen gestatten, keine Vorurteile außer denjenigen haben, die ihm von Natur gegen die Feinde der Religion und sozialen Ordnung eigen seien. Es werde nicht in unfruchtbarer Opposition verharren. Die deutschen Katholiken dürfen in einem so schweren und für die Zukunft des Landes und vielleicht Europas entscheidenden Augenblick nicht fehlen.

Der römische Korrespondent der „Münchener Zeitung“ berichtet, Kardinal Faulhaber, der auf Anlaß des Reichstags in Rom weilte, habe mit vatikanischen Kreisen wichtige Besprechungen über die neue Lage in Deutschland gehabt.

Um falschen Schlüssen vorzubeugen, muß freilich bemerkt werden, daß die Zentrumspolitik nicht in Rom, und erst recht nicht in einer römischen Korrespondenz bestimmt wird, wenn man auch den Schlussfolgerungen der Korrespondenz über die Notwendigkeiten in Deutschland zustimmen kann.

Polen macht einen Rückzieher.

Erklärt sich vor der Berichterstattung im Völkerrundrat bereit, die Westerplatte zu räumen. — Feststellungen des Danziger Senatspräsidenten.

Zurückziehung der Verstärkung.

Genf. Der Streit um die Westerplatte ist gestern vormittag in der Sitzung des Völkerrundrates verhältnismäßig rasch erledigt worden. Der polnische Minister des Auswärtigen Bed erklärte, Polen habe die Truppenverstärkungen auf der Westerplatte nur als vorübergehende Maßnahme aufgesucht und werde unverzüglich seine Truppen, soweit sie über das gewöhnliche Kontingent von 88 Mann hinausgehen, zurückziehen.

Auf die Frage des englischen Außenministers und Ratsberichterstatters Simon, was er unter „unverzüglich“ verstehe, antwortete Bed, daß er über das Datum mit dem Völkerrundratskommissar bald eine Vereinbarung treffen werde. Darauf stellte Sir John Simon fest, daß durch diese Regelung der Danziger Forderung Genüge geleistet und die Angelegenheit erledigt sei. Der Rat könne sich mit der Erklärung Polens begnügen und sich im übrigen zu der getroffenen Lösung begnügen.

Der Präsident des Senats Danzigs, Dr. Zichm, schloß sich dem an. Die Erklärungen des polnischen Vertreters und des Berichterstatters hätten dem Antrag Danzigs Gerechtigkeit widerfahren lassen. Er glaube, die Erklärung Bed's so zu verstehen, daß die Truppen noch heute zurückgezogen würden. Durch die heutige Regelung sei die Gefahr, unter der Danzig seit Tagen gestanden habe, von ihm genommen.

Sodann wandte sich der Völkerrundrat der Frage der Hafenpolizei in Danzig zu, die Polen bei ihm anhängig

gemacht hat. Die Hafenpolizei unterstand dem Danziger Hafenausschuß. Am 20. Februar 1933 hatte die Danziger Regierung dieses Abkommen gestündigt.

Sir Simon schlug vor, vorläufig die Lage, welche vor dem 20. Februar bestand, wieder herzustellen und die Hafenpolizei dem Hafenausschuß weiter zu unterstellen.

Dr. Zichm erklärte zu diesem Vorschlag, daß Danzig sich an einen Rat beschloß in dieser Frage halten werde, im übrigen aber feststelle, daß die de-facto-Regelung keinen Einfluß auf die Rechtslage habe. Der Rat nahm dann den Vorschlag des Berichterstatters an.

Dr. Zichm hat nach der gestrigen Ratssitzung vertraulich dem polnischen Minister des Auswärtigen sowie Sir Simon erklärt, er werde nicht eher von Genf abreisen, bis er die Nachricht in Händen habe, daß das polnische Schiff von der Westerplatte mit den polnischen Verstärkungstruppen abgefahren sei. Die Art und Weise, wie die Frage im Völkerrundrat behandelt worden sei, bedeute eine Stärkung des Vertrauens der Danziger Bevölkerung in den Völkerrund.

Das deutsche Ratsmitglied Gesandter von Kellert drückte dann dem Kommissar des Völkerrundrates Rosting die Anerkennung für seine Haltung aus und betonte, daß diese Anerkennung nicht nur dazu beitrage, die Autorität des Völkerrundrats zu festigen, sondern auch die Garantien der Freien Stadt Danzig zu verstärken.

Vor Eröffnung der Parlamente.

Göring nicht wieder Reichstagspräsident.

Berlin, 15. März. Die feierliche Eröffnung des neuen Reichstages in der Potsdamer Garnisonkirche ist nunmehr vorbereitet. Die Abgeordneten sitzen im großen Schiff der Kirche, während die Emperen für die Diplomaten und die Presse reserviert sind. Der Reichspräsident nimmt vor dem Alar Platz. Rechts von ihm sitzen die Mitglieder der Reichsregierung, links die Vertreter der deutschen Länder.

Der Staatsakt in der Garnisonkirche findet am Dienstag, dem 21. März, 12 Uhr statt. Nachmittags um 5 Uhr ist die Eröffnungssitzung des Reichstages in der Krolloper. Willkürlich wird schon gleich das Präsidium neu gewählt. Göring wird nicht mehr Reichstagspräsident, sondern ein anderer Nationalsozialist. Von Vorklagen ist bisher nur das Ermächtigungsgesetz angekündigt.

Nach Zeitungsmeldungen plant die Reichsregierung, den vorläufigen Reichswirtschaftsrat, der nie eine betrieblige Stellung im deutschen Wirtschaftsleben gehabt hat, in einen Wirtschaftsrat der Reichsregierung umzuwandeln, der aber nur 40 bis 50 Persönlichkeiten umfassen soll. Es handelt sich um eine Institution, wie sie seinerzeit unter Brüning vorübergehend eingeführt wurde.

Fraktionsführerbesprechung im Landtag.

A.P.D. bekommt keine Einladung, keine Freisprecherzine.

Berlin. Wie das D.P.Z.-Büro meldet, findet auch im Preussischen Landtag heute nachmittags eine Besprechung der Fraktionsgeschäftsführer statt, um die Verteilung der Plätze und Arbeitszimmer zu erzielen. Die Platzfrage wird voraussichtlich in der Weise gelöst, daß die bisherigen kommunistischen Plätze für die anderen Fraktionen verwendet werden, so daß der Einbau neuer Plätze unterbleiben kann. Den kommunistischen Abgeordneten werden nicht nur keine Plätze zugeteilt, sondern es werden ihnen auch die parlamentarischen Ausweisepapiere wie auch die Freisprecherkarten der Reichsbahn nicht zugeteilt. Das gilt auch für die kommunistischen Reichstagsabgeordneten.

Vor Bildung des Preussenkabinetts.

Noch keine Entscheidung über den Ministerpräsidenten.

Berlin, 15. März. In den nächsten Tagen müssen mit Rücksicht auf den Zusammentritt des Landtages die Besprechungen über die Wahl des Ministerpräsidenten in Preußen beginnen. Man rechnet damit, daß der Landtag drei oder vier Sitzungen abhält. Lieber die Vermeidlichkeit des neuen Ministerpräsidenten ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Die nationalsozialistische Landtagsfraktion fordert, daß nur ein Nationalsozialist als Ministerpräsident in Frage komme. Für das Amtsinstitut wird der nationalsozialistische Reichsanwalt Dr. Luetgebrunne genannt.

Die Kommunisten des Reichs werden noch im Laufe dieser Woche eine Verordnung zur Neuregelung der Kommunalverwaltung erlassen. Darin soll u. a. die Beschäftigung von Verwandten der Oberbürgermeister und Beigeordneten in der Kommunalverwaltung ausgeschlossen werden.

Reichsminister Dr. Goebbels bereidigt.

Berlin. Der Herr Reichspräsident hat gestern die durch das Reichsministerium vorgeschriebene Vereidigung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Paul Goebbels, vorgenommen.

Reichsminister Dr. Goebbels über seine Aufgaben.

Berlin, 15. März. In einer Unterredung mit einem Redaktionsmitglied des „Völkischen Beobachters“ erklärte der neuernannte Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, u. a., er selbst werde die Propagandamassenerie der Nationalsozialistischen Partei in Anspruch nehmen, um die Massenbeeinflussung zu betreiben. Er werde in jedem besonderen Falle aktiv in den Streit der Nationen eingreifen. Er habe auch die Absicht, jeden Monat ein paar Mal in Berlin zu wohnen, sowohl vor den Funktionen der Partei als auch in der Öffentlichkeit und damit dem deutschen Volk das Bild der Möglichkeit zu geben, in die Politik der Reichsregierung Einblick zu gewinnen.

Sein Weg führe nach wie vor ins Volk hinein. Denn er sehe die Hauptaufgabe eines Propagandaministeriums nicht darin, sich in einem Büro zu verbarbaren um einen Papierkrieg zu führen, sondern der rote Faden, der sich durch seine Maßnahmen ziehen werde, sei, lebendige Propaganda zu betreiben. Ein Propagandaminister müsse ebenso organisieren

können, wie er die Plakat- und Zeitungspropaganda im Lande beherrschen müsse, und wie es notwendig ist, als Trommler und Redner selbst aktiv einzutreten. Die Propaganda solle nicht zu einer toten Belehrung des Volkes werden sondern eine aktuelle lebendige Teilnahme des Volkes an den Ereignissen der Nation erzielen.

Sondersteuer für Warenhäuser, Großfilialbetriebe und Einheitspreisgeschäfte.

Berlin. Die von nationalsozialistischer Seite schon lange geforderte Sonderbesteuerung der Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Großfilialbetriebe dürfte in allernächster Zeit zur Tatsache werden. Wie wir hören, liegt im preussischen Finanzministerium der Entwurf einer Sonderbesteuerung für Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte und Großfilialbetriebe, der das Preussenkabinett schon in nächster Zeit beschließen wird. Dabei ist nicht an eine grundsätzliche Besteuerung aller Filialbetriebe gedacht, sondern nur an die sog. Filialgroßbetriebe, deren Geschäftsgrundlage das Filialwesen bildet. Das Aufkommen aus der neuen Steuer soll teilweise zur steuerlichen Entlastung der Kleinbetriebe verwendet werden.

Reichsbanner-Auflösung in Württemberg.

Vermögen beschlagnahmt. — Sportplatzanlagen der A.P.D. geschlossen.

Stuttgart. Vom Polizeikommissar für Württemberg wurde das Reichsbanner Schwarz-Weiß-Rot-Gold und die Eisenerne Front sowie sämtliche Vereinigungen, die für die Belange der beiden Organisationen eintreten, aufgelöst und verboten. Ihr Vermögen ist beschlagnahmt und abzuliefern, das Tragen der Uniformen, Abzeichen, sowie die Zugehörigkeit wird verboten.

Auf Gebäuden und Grundstücken dürfen nur noch Schwarz-Weiß-Rot und Hakenkreuzfahnen sowie Fahnen der nationalen Verbände, der Bünde und Gemeinden sowie nachweisbar unpolitische Vereinigungen gezeigt werden.

Sämtliche Häuser und Sportplatzanlagen der A.P.D. und ihrer Hilfsorganisationen, insbesondere der roten Sportvereinigungen, werden geschlossen.

Zu Demonstrationen werden!

Sich selbst erhängt.

Werböhl. Auf seltsame Art kam hier der erwerbslose Arbeiter Joseph ums Leben. Er unterhielt sich mit seiner Frau über Selbstmord und wollte ihr das Erhängen vormachen. Während die Frau im Nebenzimmer ein Kind stillte, legte sich Joseph eine Schlinge um den Hals und erhängte sich auf diese Art an einem Zirkhaken. Da die Frau ihren Mann nicht aus dieser Situation befreien konnte, rief sie Nachbarn herbei, die aber nur den Tod des Mannes feststellen konnten.

Die Pferde gingen durch.

Reiter tödlich verunglückt.

Wissen (Sieg). Ein aufregender Vorfall trug sich gestern abend auf der Kaiserallee zu, als plötzlich die Pferde des Gastwirts Pieper aus der Kutsche sprangen und mit dem Wagen durchgingen. Während der laufenden Fahrt lösten sich die Hinterräder des Wagens, der umstürzte. Der Fuhrmann flog vor das Gespann, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb. Nur mit größten Bemühungen gelang es, die Pferde wieder einzufangen.

Die „Mauretania“ wird ein Nachtlokal.

Liverpool. Die Direktion der Cunardlinie hat beschlossen, die „Mauretania“, ihren größten Passagierdampfer, aus dem Verkehr zu ziehen und in ein riesiges schwimmendes Nachtlokal umzubauen. Das Schiff sollte einmal der „Bremen“ und der „Europa“ Konkurrenz machen und ihnen das „Blau Band des Ozeans“ wieder abnehmen. Man hört in England jetzt das Scherzwort „Statt des Blauen Bandes eine blaue Bande“. Das Schiff soll vor der Küste außerhalb der englischen Hoheitsgewässer kreuzen, um die ganze Nacht offenzubalten und Alkohol auszugeben zu können. Es soll ein Klub gebildet werden. Auch ein Tonkino mit 1000 Plätzen soll eingebaut werden. Tanz- und Theaterräume nicht fehlen. In England ist der Alkoholabsatz nach 11 Uhr verboten. Man scheint jetzt amerikanische Ruffen nachzugeben.

Blus 4-der Stadt Neuf

Mittwoch, 15 März 1935

Neu-Gredendrocher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 75

Achtung! Die Beitragspflicht des erkrankten Arbeitnehmers zur Arbeitslosenversicherung.

Zum Artikel „Beitragspflicht des erkrankten Arbeitnehmers zur Arbeitslosenversicherung“ wird berichtigend geschrieben: Nach § 145 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind Beiträge für Arbeitslosenversicherungspflichtige, soweit sie für den Fall der Krankheit versichert sind, als Zuschläge zu den Krankenkassenbeiträgen und mit diesen zu entrichten. In ähnlicher Weise ist auch die Entrichtung der Abgabe zur Arbeitslosenversicherung geregelt. Nach § 6 Kap. II, zweiter Teil der Verordnung des Reichspräsidenten über Maßnahmen zur Erhaltung der Arbeitslosenversicherung und der Sozialversicherung sowie zur Erleichterung der Wohlfahrtskassen der Gemeinden vom 11. 6. 32 ist bei Personen, die nach der Reichsversicherungsordnung oder dem Reichsversicherungs-Gesetz für den Fall der Krankheit oder nach dem Arbeitsvermittlungsgesetz und Arbeitslosen-Verordnungsgesetz für den Fall der Arbeitslosigkeit versichert sind, die Abgabe zur Arbeitslosenversicherung als Zuschlag zu den Beiträgen zu diesen Versicherungen und mit diesen zu entrichten.

Zweifel bestanden bisher, ob die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und die Abgabe zur Arbeitslosenversicherung für die Zeiten der Arbeitslosigkeit des Versicherten zu entrichten sind, in denen nach § 383 der Reichsversicherungsordnung für die Dauer der Arbeitslosigkeit keine Beiträge zur Krankenversicherung entrichtet werden brauchen. Durch die Entscheidung vom 9. November 1932 wurde nunmehr die Frage grundsätzlich klargestellt. Aus den Gründen der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes ist zu entnehmen, daß es sich in dem zur Entscheidung stehenden Falle um einen Versicherten handelt, dessen Gehalt während der Arbeitslosigkeit in voller Höhe weitergezahlt wurde und dessen Beschäftigungsverhältnis während der Arbeitslosigkeit unverändert fortbestand. Nur unter Beachtung dieser Tatsache ist es zu verstehen, daß es an anderer Stelle in der Entscheidung heißt, daß sich bei der Entrichtung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung keinerlei technische Schwierigkeiten ergeben. Bei Gesamtschuldung der Entscheidungsgläubiger kann man nur zu der Schlussfolgerung kommen, daß sich die Entscheidung vom 9. 11. 32 nur auf solche Fälle bezieht, in denen Gehalt oder Lohn weitergezahlt wird.

Der Herr Reichsversicherungsminister hat dann auch in einem Schreiben vom 4. Februar 32 diesen Standpunkt vertreten und veranlaßt, daß die Landesversicherungsämter die Entscheidung vom 9. November 32 nur auf diejenigen Fälle anwenden, in denen während Krankheitszeiten Gehalt oder Lohn weitergezahlt wird. Selbst wenn — in einer späteren Entscheidung des Reichsversicherungsamtes — die Beitragspflicht auch für Beschäftigte ohne Fortzahlung von Lohn oder Gehalt bejaht werden sollte, soll auf jeden Fall von einer rückwirkenden Nacherhebung abgesehen werden.

Das Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt, das sich mit dieser Frage befaßt, bezieht sich nicht nur auf die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, sondern auch auf die Abgabe zur Arbeitslosenversicherung.

Durch diese wohlwollende Auslegung werden zunächst Härten, wie sie bei enger Auslegung der Entscheidung vom 9. November 32 zu befürchten waren, vermieden.

Es braucht also auch weiterhin eine Erhebung von Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung und der Abgabe zur Arbeitslosenversicherung bei Arbeitslosigkeit ohne Fortzahlung von Gehalt oder Lohn nicht stattzufinden.

Die deutschen Gebirgs- und Wandervereine.

Die Arme der deutschen Wanderer. — Segensreiches Wirken eines zu wenig bekannten Verbandes für die Allgemeinheit.

Von Dr. Götz (Darmstadt).

Bald wird der Lenz mit Blutegeln und Anophelempfeifen seinen Einzug in die Lande halten — dann heraus aus Stube und Werkstatt, aus Kontor und Fabrik! — hinein in die nie trügende Gottesnatur! — So war es immer, und so wird sich auch in diesem Jahre ein Strom von naturliebenden Menschen in die deutschen Wälder ergießen zu frohem Wandern.

Dabei benutzen die meisten Wanderer Einrichtungen, die ein großer Verband in Jahrzehnte langer, stiller, selbstloser Arbeit für die Allgemeinheit geschaffen hat und erhält, ohne allerdings in der breiten Öffentlichkeit die Anerkennung zu finden, die sein Wirken verdient. Wir meinen den Reichsverband der deutschen Gebirgs- und Wandervereine, von dem wir im folgenden etwas erzählen wollen.

Ein gewaltiges Heer von deutschen Wanderern ist in ihm organisiert. In 53 Gebiets- und Wandervereinen mit 2500 Ortsgruppen sind rund 200.000 Mitglieder in ihm vereint. Seit über 50 Jahren bestehen große Wanderverbände in fast allen deutschen Mittelgebirgen vom Niederrhein, Elbe und Saarländ bis hinunter zu Schwarzwald und Schwäbischer Alb, vom Rauriswald und Fichtelgebirge bis zum Saarwald und Hunsrück, von der Höhe bis hinunter zur sonnenerfüllten Pfalz und von da über Odenwald, Taunus, Vogelsberg, Spessart, Rhön, Westerwald nach Thüringen, hinüber zum Erzgebirge, Vogtland, Schiefer Schiefer, Riesengebirge bis hinein in die deutschen Gebirgsvereine der Tschechoslowakei.

Überall haben sie gearbeitet seit einem halben Jahrhundert, ohne viel Aufhebens von ihren Leistungen zu machen: 55.000 Kilometer farbiger Wegbezeichnungen durchziehen die deutschen Mittelgebirge und führen auf den weniger landesfremden Wanderer auf herrlichen Pfaden durch die Schönheiten heimischer Natur, 70 Unterkunftsstellen, 250 Unterstandshäuser, Tausende von Aufhängen, Quellen, Pfützen, Aussichtstempel laden zu erhellender Rast, 73 Türme auf ragender Höhe lassen den Blick schweifen über Berge und Täler — 20 große Verbände haben bis jetzt Wandererschutzhäuser zur Vermeidung der Straßen

mit Kraftfahrverkehr angelegt. Alle Verbände aber führen Hunderttausende von Menschen hinaus zu planvoller Wanderung, dabei alle Unterschiede von Partei, Stand und Konfession überbrückend, arbeitend für die wahre deutsche Volksgemeinschaft über alles Trennende hinweg.

Neben dieser rein praktischen Wandertätigkeit und Förderung des Wanderns tritt eine reiche Kulturarbeit: Zahllos sind die Karten, Führer, Heimatwerke, die die Wanderverbände herausgeben und auf dem neuesten Stand erhalten. 25 Gebietsvereine haben eigene Zeitschriften mit 3½ Millionen Gesamtauflage und 25 Millionen Druckseiten, eine Fundgrube für heimatische Sage und Geschichte, für Brauchtum und Sitten, für Volkslied und Volkskunst. Alle Verbände haben eigene Lichtbildsammlungen, unterhalten Auskunftsstellen zur Beratung des Wanderers und arbeiten stetig an der Verbesserung der Verkehrsmöglichkeiten ihres Bereiches. Das Jugendwandern findet, teilweise in besonderen Jugendgruppen, eifrige Pflege, die Jugendherbergen, ursprünglich von den deutschen Wandervereinen geschaffen, Unterstützung und Hilfe.

Sind das nicht Leistungen für die Allgemeinheit, für unser Volk, die für sich sprechen? Und doch, wie viele genießen die Einrichtungen, die die Wandervereine geschaffen, und wie wenige tragen zu ihrer Erhaltung bei, dadurch, daß sie in den einzelnen Wanderverbänden Mitglied sind! Gerade in der heutigen Zeit der Not ist es doppelt wichtig, daß solche gemeinnützigen arbeitenden Verbände bei den breiten Massen der Bevölkerung Unterstützung finden, damit sie finanziell leistungsfähig bleiben und mitarbeiten können an dem Wiederaufbau unseres Volkes. Die Pflicht der Dankbarkeit sollte es für jeden deutschen Wanderer selbstverständlich machen, dem Wander- oder Gebirgsverein seines Wohnortes beizutreten und mit dem geringen Beitrag sein Scherlein beizutragen zu dieser wahrhaft nationalen Arbeit. Ein Volk, das derartige Kulturgüter aufbaut, wie sie von den deutschen Wandervereinen in mühevoller Arbeit geschaffen wurden, gibt sich selbst auf. Drum auf aus Wert: Helft und unterstützt die deutschen Gebirgs- und Wandervereine!

Erleben und Gedanken.

Weit und mächtig liegt der Eisenbahndamm da im nächsten Gelände. Von seiner Höhe herab, von der Brücke, die seinen Wall trennt an der Stelle, wo eine andere Schienenstraße seinen Weg kreuzt, schaut man auf die ruhende Stadt, deren Lichter durch die Nacht blinzeln. Mitten helligste liegt über dem Häusergewirr und läßt Türme und Giebel als schwarze Schattenfingern zum Himmel ragen, der seine Lichter hinter drohenden Wetterwolken verborgen hält. Aber dort, über des Bahnhofes stählernen Schienenwerk, leuchtet es weiß, gelb, grün, rot, — an den Signalmasten, an den Masten der Regellampen, die glühende Lichtkegel in die Finsternis bauen; es leuchtet am Boden, wo die Weichenlaternen wachen. Die blauen Schienenbänder gleiten zur Brücke heran, unter die sie hinweggleiten ins weiße, stille Land, wo Dunkel sie verschlingt. Sie gleiten vorüber am alten, trägen Kanal, dessen Pappelfaun im Winde rauscht, vorüber an dem kleinen Hügelchen, in dem der Hüter der Strecke späte Nacht hält, vorüber — in die Ferne — an den Wäldern.

Ein leises, flatterndes Geräusch jenseits der Brücke stört die Stille: das Signal hebt seinen Arm in die Höhe, zugleich lenkt sich vom Maste ein zweiter Arm, arüne Lichter lösen die roten ab: freie Fahrt für das abgewiegende Gleis. Nach einer Weile klingt es helltönend durch die Nacht: ein dreimaliges Doppel-Lautzeichen am Streckenwärterhaus findet das Nahen des Zuges.

Bald tauchen im fernen Dunkel zwei weiße Punkte auf, klein wie die Augen eines gereizten Raubtieres. Erst scheinen sie still zu stehen, aber sie kommen doch näher, lautenhaft lautlos. Dann hebt ein leises, dumpfes Rollen an, das die groß-

und größer werdenden Lichter vor sich herzieht. In der Kurve ... wieder über die gerade Strecke ... immer näher ... immer schneller. Schwarz erlöschen die Schienen im Scheine der Straßenlaternen. Die Glocke der niederstehenden Schranke klinkt. Jetzt gleitet die schwarze, schleidende Schlange mit den glühenden Augen ins Licht der Lampen am Wärdershaus. Die Lokomotive schnaubt heran ... der Güterzug rollt unter der Brücke ... Wagen um Wagen ... Achse um Achse ... im gleichbleibenden, dumpfstoßenden Rhythmus. Rauch und Dampf schlaen flatternd herauf durch das schwarze Trügergerippe der Brücke und zerstreuen im Winde. Plötzlich leuchten die Dampfmaschinen rotrotgelb in die Nacht, als der Schein der Lampen aus dem Feuerfleck der Lokomotive sie trifft. Und weiter rollt der Zug. Seine drei roten Schlußlichter blinken eine Weile einwärts herauf zur Brücke; dann gehen sie im Lichtergewirr des Bahnhofes unter. Das Geräusch ist verstummt. Am Signalmast schaut wieder das rote Auge nach und wartend auf die stille Strecke. Dann und wann flinkt in der Ferne eine Lokomotive auf, wie wenn ein mächtiges Tier sich im Schilde regte.

Es hat zu regnen begonnen. Der Wind weht am Damm herauf, joat das Raß durch die Brücke und flappert im Gefänge des Signals. Es hängt sich wie ein dünner Schleier vor die nächtliche Landschaft, ein feuchtschillerndes Etwas, das feste Formen verschwinden läßt und das Land trüb und traurig macht.

Den einsamen Wanderer dort oben auf der Brücke fröstelt's. In einer solchen Nacht war es — er weiß nicht, ist es vor sichgehn — achtzehn Jahren gewesen, als er hier einem begnugten. Damals stand dort, am Ende des Geländers, ein

Schilderhaus. Und über den Fußsteig marschierte ein deutscher Landsturmman ... ab ... auf ... ab ... auf ... Es war sein Vater ... Das ist schon lange her. Und der Vater lange tot ... gefallen, drüben im Westen, in Frankreich. Und des nächtlichen Wanderers Blick geht gen Westen, harret ins unendliche Dunkel ... Dort, hinter jener schwarzen Finsternis, dort muß es sein ... Und müde geht er heim ... „Longus“.

Karl Gabriel Pfeil.

Das kirchliche Glas- und Wandbild seit Thurn Preller.

Dieser Aufsatz im Februarheft der Zeitschrift „Die christliche Kunst“, München, ist der zweite Teil der Abhandlung „Neue religiöse Kunst am Rhein“, auf welche wir in einer früheren Besprechung schon hingewiesen haben. Der vorliegende Teil ist aber wiederum ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Pfeil leistet hier eine außerordentlich verdienstvolle Arbeit. Denn wer hätte nicht das Bedürfnis, eine Ueberschau zu gewinnen auf das heute so umstrittene Gebiet der neuen religiösen Kunst? Der Verfasser versteht es in hervorragender Weise, unsern Blick auf das Wesentliche und Entscheidende zu richten. Sein Einfühlungsvermögen ist vertieft durch den philosophischen Sinn, und lebendig gemacht durch den Genius des Dichters. So ist es denn ein wirklicher Genuß, den Ausführungen Pfeils zu folgen. Auch hat man die Empfindung, daß Anschauung und Urteil unseres bekannten Neufers Schriftstellers mit der Zeit aufsteigend reifer, abge-

Bei Rud. van Endert kaufe ein - Dann wirst Du stets zufrieden sein

Stadt-Nachrichten

Neuß, 15. März 1933.

Dr. Entner Polizeidezernent.

Das Polizeidezernat ist an Stelle des erkrankten Herrn Weigerordneten Goerß, Herrn Dr. jur. Entner als Hilfsdezernent vom Oberbürgermeister übertragen worden.

Der neue Polizeidezernent, der der NSDAP. angehört, war zuerst bei der Polizei in Düsseldorf, wo er besonders im Kriminaldienst verwendet wurde. Den Weltkrieg machte er als Offizier mit. Zeitweilig stand Dr. Entner bei der Feldpolizei und im Spionageabwehrdienst in Belgien. Wegen dieser Tätigkeit hatten ihn unsere ehemaligen Gegner in „guter“ Erinnerung, was sie in der Besatzungszeit dadurch bezugeten, daß sie ihn ins Gefängnis nach Aachen, Ayrath und nach Verbiers brachten, wegen angeblicher Begünstigung von Teilnehmern am aktiven Widerstand. Nach jener Zeit wurde er Kriminalkommissar in Neuß. Vor kurzem wurde er Leiter der politischen Polizei.

Der Vinzenzverein für die Marienpfarre bittet um Ueberlassung von Kinderwagen, Kinderbetten oder -Körbchen und sonstige Kleinfachwaren, die dringend für arme Leute benötigt werden. Die Sachen können am Marienamt, Marienkirchplatz, abgegeben werden. (Von 9-10.30 Uhr und von 3-4 Uhr, außer Mittwoch und Samstag.) Bei telefonischer Benachrichtigung (Ruf 5256) werden die Sachen abgeholt.

Der Neusser Kriegerverein war versammelt. In der Versammlung des Neusser Kriegervereins, die unter dem Vorsitz von Kreisbaurat Vichius stattfand, gedachte dieser u. a. in kurzer Ansprache der zwei Millionen gefallenen deutscher Krieger, deren Vermächtnis man stets in Ehren halten wollte. Das Lied vom guten Kameraden wurde den Gefallenen zu Ehren stehend angehört.

Die älteste Fahne des Kriegervereins, die man vor kurzem wiedergefunden hat, wurde dem Kameraden Gerding in Leihut gegeben. Die Fahne trägt auf einer Seite das Neusser Wappen, auf der anderen den Adler. Ein gemühtliches Zusammensein vereinigte die Mitglieder noch längere Zeit.

Von der St. Hubertus-Schützen-Gesellschaft Neuß. Die Hubertusschützen hielten im Lokale von Ww. J. Busch, Rheinstraße, eine Versammlung ab, um das Frühjahr- und Sommerprogramm festzulegen. Zahlreich waren die Hubertusschützen, besonders die Jungschützen, erschienen. Das diesjährige Eröffnungsgastspiel findet Ostermontag statt. Es wurde bemängelt, daß in Neuß keine Gelegenheit geboten sei, den Hochschiffstandspost zu pflegen. Jahrelang mühten die Hochschiffstandspost nach auswärts fahren, um ihrem Sport zu huldigen. Es müßten Schritte unternommen werden, damit auch diese Sportart zur Geltung komme. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit sofort in die Hand zu nehmen. Wenn möglich, will die Gesellschaft selbst einen Stand bauen. Ende Juni soll eine Autofahrt nach Koblenz stattfinden. In der Geschäftsführung wurden Änderungen getroffen, die aus der Anzeige zu ersehen sind.

Nachhaft oder Diebstahl? In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in einer Pelztierzuchtfarm in Neuß-Zoppentbroich ein Käfig erbrochen, worin sich vier Waschbären befanden. Es ist anzunehmen, daß die Tiere zuerst durch das Geräusch des Einbruches in den danebenliegenden Käfig geflüchtet sind und die Einbrecher die Tiere nicht einfangen konnten. Da aber der Käfig von den Tatern aufgebrochen wurde, besteht die Möglichkeit, daß die Tiere später entlaufen sind und das Weite gesucht haben. Es handelt sich um zwei schwarze und zwei graue Waschbären, die fast das Aussehen eines Fuchses haben, nur sind sie gedrungener und haben kürzere Ruten. Die grauen Bären haben schwarz und grau geringelte Ruten. Die Tiere sind sehr scheu und werden sich tagsüber versteckt halten. Da es sich um wertvolle Zuchttiere handelt, bittet die Eigentümerin bei Anschlagwerden der Tiere um telefonische Nachricht an Nr. 3200 Neuß oder an die Kriminal-Polizei. Meldungen, die zum Einfangen der Tiere führen, oder Ablieferung der Tiere, werden gut belohnt. Die Tiere sind tätowiert und registriert. Vor Anlauf wird gewarnt. (Siehe auch die heutige Anzeige.)

Vor dem Neusser Richter. Ein Mann von auswärts war mit einem anderen in einer Wirtschaft in Meinungsverschiedenheiten geraten, die auf dem Nachhausewege in Talschiffen ausarteten. Hierbei soll der Angeklagte mit einem Messer gestochen haben. Anklage wegen Körperverletzung war die Folge. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 40 M. — Drei Leute von auswärts waren wegen Verübung groben Unfugs ein jeder in eine Geldstrafe von 2 M. genommen worden. Sie hatten gegen die polizeiliche Strafverfügung Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt. Während zwei freigesprochen wurden, erhöhte das Gericht die Strafe gegen den dritten auf 10 M. — Ein Mann, ebenfalls von auswärts, aus der Haft vorgeführt, steht unter der Anklage des schweren Diebstahls. Er hatte an der Stelle, wo er beschäftigt war, während der letzten Jahre wiederholt die verschiedensten Gegenstände entwendet. Der Angeklagte erhält wegen schweren Diebstahls drei Monate Gefängnis.

Kärter und maßvoller geworden sind. Wer sich seiner Führung überläßt, ist gut beraten. Der jetzige Kussag, durch ein vorzügliches Bildmaterial unterstützt, behandelt Anton Wendling, Heinrich Dieckmann, Heinrich Campendonk, Hubert Schöllgen, Josef Strater, Willi Geisler und Peter Hecker. Mit Recht betont Weill, „daß der wahrhaft schöpferische Künstler seine Zeit: das Sinnziel ihrer Entwicklung, vorausnimmt, es im Voraus in sich verwirklicht und, aus seiner unmittelbaren, lebendigen Verbundenheit mit überzeitlichen Mächten, in seiner Kunst gleichsam herabholt —“. Von unserer Hoffnung auf einen neuen religiösen Monumentaltitel sagt der Verfasser, daß ihr Erfüllung werden wird, „wenn der Jakobskampf um den neuen christlichen Stil mit der gleichen unermüdeten Entschiedenheit wie Demut vor der hohen Aufgabe und jener inneren Reinheit in ihrer Verfolgung geführt wird, die der Idee nie Abbruch tut um äußeren Vorteils willen.“

Eine folgende Arbeit Weills wird neue religiöse Plastik und kirchliches Gerät und andere Gebiete christlichen Kunstschaffens umfassen.

Die Handelsunternehmungen der Jagger und Wessler.

Verußabend im Jung-RAV.

Ueber obiges Thema sprach am Dienstag vor der Jugendgruppe des Jung-RAV, Hans Linßen. Das Zeitalter der Jagger begann mit der Gründung des Unternehmens in Augsburg im Jahre 1367, durch den Weber Hans Jagger. Seine Söhne Andreas und Jakob setzten die Geschäfte des Vaters mit Umsicht, Fleiß und Glück fort, so daß sie bald Mitglieder der beiden vornehmsten Zünfte der Weber und Kaufleute wurden. Der eigentliche Begründer des Jagger'schen Vermögens war Jakob Jagger der II. Er brachte das Unternehmen zu einem beispiellosen Aufstieg von solcher Bedeutung, daß man von einem Zeitalter der Jagger spricht. Sie gelangten zu solchem Reichtum und Einfluß, daß ihre Stimme mit entschiedener Überlegenheit über Krieg und Frieden. Die Unternehmungen dehnten sich unter Jagger's umsichtiger Leitung über die damals dem Handel erschlossenen Länder aus. Ursprünglich Textilhandel, dann Gewürzhandel treibend, ging die Jagger-Gesellschaft mit zunehmender Finanzkraft nach Ende des 15. Jahrhunderts immer mehr zum Metallhandel über. (Tiroler Silber und Kupfer, sowie ungarisches Kupfer).

Den damaskischen Kaiser Maximilian I. und Karl den V. sowie dem Papst Leo X. liehen die Jagger große Summen. Selbstverständlich hatte ein Handelshaus, wie das der Jagger, Widerstand gegen die Jagger zu leisten. Die Jagger wurden alle Uebel der damaligen Zeit zur Schuld gelehrt, was dazu führte, daß man ihnen den Namen „Jagger“ beilegte. Dieser Name ist aber auch oft im feinsten Sinn genannt worden, da die Jagger, besonders Jakob Jagger II., große Summen für wohltätige Zwecke verausgabten.

Die Wessler, die 1473 in Augsburg ein Handelshaus errichteten entstammten einem alten Patriziergeschlecht. Medner bezeichnete sie als die Kolonisationen des Mittelalters, da sie an dem damals einfliehenden Seehandel hervorragenden Anteil hatten. Sie waren es, die dem deutschen Handel in fernen Ländern einen Platz eroberten. Durch den Seehandel erhielten die Wessler einen ganz beträchtlichen Gewinn. Ihre größte Bedeutung erlangten die Wessler unter Bartolomäus Wessler durch ihre Kolonisationsversuche in Venezuela, die sie durch Vertragsschließung mit den Spaniern vornehmen konnten. Unter großen Mühen und Opfern konnten sie schließlich ansehnliche Entdeckungen von Gold und anderen Bodenschätzen machen. Die Spanier mißgünstig jedoch den Deutschen die erzielten Erfolge und so ging schließlich die Kolonie Venezuela durch Streitigkeiten mit den Spaniern später verloren. Die Nachwelt bewundert heute noch die Kühnheit und den Mut, den Forscherdrang und die Unternehmungslust deutscher Kaufleute, die als erste ihrer Zeit daran dachten, ihren späteren Nachkommen neue Gebiete des Handels zu erschließen.

Operettenabend des M.-G.-V. Cäcilia.

Zum Besten der Winterhilfe.

Der Kartenverkauf für die bekanntlich zum Besten der Winterhilfe der Neusser Notgemeinschaft stattfindenden beiden Aufführungen der Operette „Die goldene Gans“ ist angesichts des guten Zweekes erfreulichweise ein recht guter. Die Operette selbst verspricht aber auch den Besuchern einige Stunden angenehmer Unterhaltung. Die Handlung spielt in der Zeit des zierlichen Rokoko mit Perücken und Reifröcken. Eine hübsche nach Melodien von Franz Suppé zusammenge stellte Musik unterstützt und begleitet die reizvolle Handlung auf der Bühne aufs Beste. Es wirken bei der Aufführung insgesamt über 30 Personen mit.

Die erste Aufführung findet am kommenden Sonntag (19. März) abends 8 Uhr im großen Saale des Marienhause statt. Es ist empfehlenswert, sich rechtzeitig mit Karten (zu 75 Pfg. und 1 Mk.) zu versehen, da an der Abendkasse voraussichtlich nur noch wenige Karten zu haben sein werden.

Versammlung der Gemeindeglieder.

Im Marienhause hatten sich die Gemeindeglieder unter dem Vorsitz von Schmitz versammelt, um zu der gegenwärtigen Lage Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende betonte, daß man in ihrer Einstellung als christlich-nationale Gewerkschaft zur neuen Regierung nichts zu ändern brauche. Gewerkschaftssekretär Kanabach sprach sodann über die letzte politische Entwicklung und die gegenwärtige Situation. Die parteipolitische neutrale Haltung sei dieselbe geblieben, wie sie auch schon unter dem Kabinett Brüning gewesen sei. Eine feste Stellung zum Kabinett Hitler könne man noch nicht einnehmen, da man noch nicht wisse, wie es sich für die Interessen der Gewerkschaft einsehen werde. Scharf stellte der Redner die Gegnerschaft zu den Kommunisten heraus. Man werde nach wie vor für Recht und Gerechtigkeit eintreten und für die Heranbildung eines standesbewußten Arbeiters. Auch in Zukunft werde man die Gewerkschaften nicht entbehren können.

Vereinsnachrichten.

„Modestia“, Verein f. d. Kunst, heute 8½ Uhr im Wintergarten Neuß. Gleichzeitig Vorhandlung.

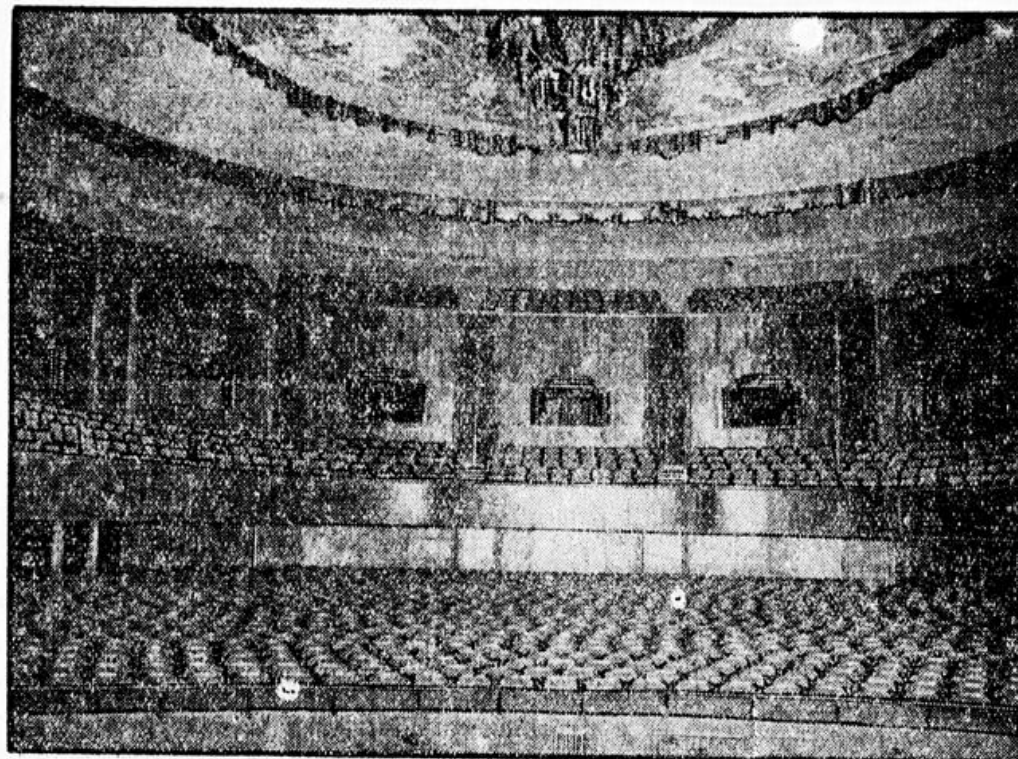
Freier Erden. Morgen 7½ Uhr im St. Sebastianuskloster Neuß. Unterricht.

Jungfrauenkongregation St. Cäcilia. Gruppe Neuß: Der Gruppenabend findet fortan von 19½-21½ Uhr statt. Spargelgeld.

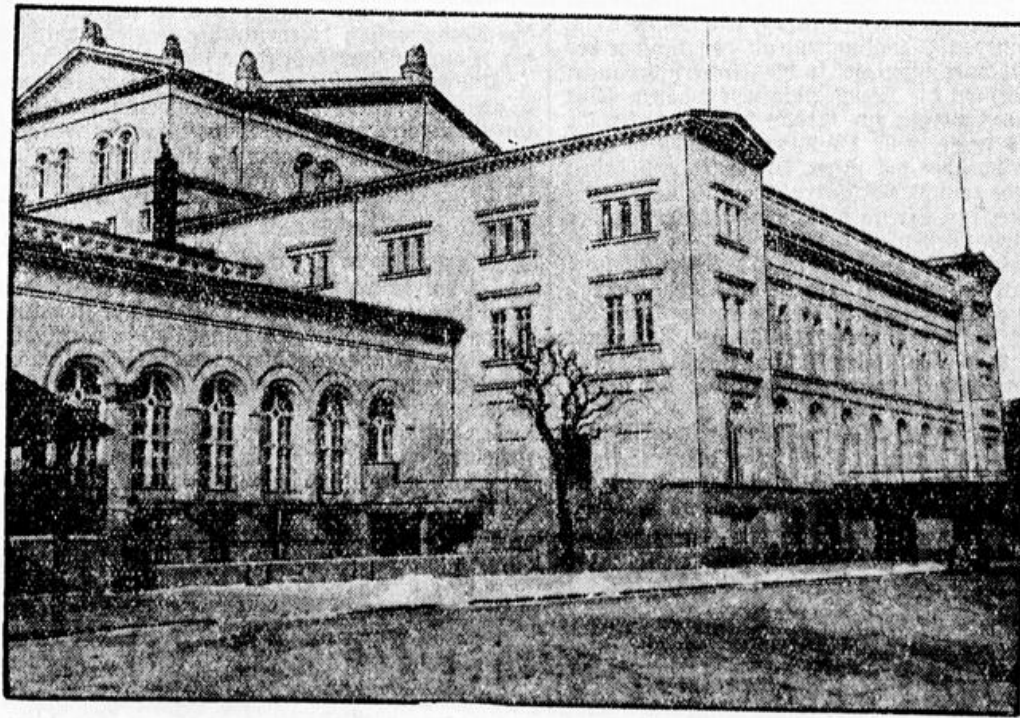
Kath. Arbeiterverein St. Marien. Sonntag 7½ Uhr außerordentliche Vorstand- und Vertretungsmannschaft auf dem Büro. Allee.

Musikvereinigung der Lehrerstadt Neuß. Sonntag 5½ Uhr dringende Probe. Sitzbesatz.

Hier wird der Reichstag endgültig tagen.



Der Innenraum der Krolloper in Berlin, die seit dem letzten Jahr geschlossen ist.



Die Hauptfront der Krolloper.

In der auf Beschluß der Reichsregierung der neue Reichstag seine Sitzungen abhalten wird. In der Garwilerstraße in Potsdam wird nur der feierliche Staatsakt der Eröffnung erfolgen.

Besten der Win-
indenden beiden
Sans" ist ange-
recht guter.
Besuchern einige
Handlung spielt
und Keisröfen.
pé zusammen-
reißvolle Handlung
ufführung ins-

den Sonntag (19.
Marien) an-
zeitig mit Karten
der Abendkasse
oben sein werden.

Arbeiter.

Gemeindearbeiter
Gast, um zu der ge-
Vorstände be-
christlich-nationale
ändern brauche.
Jodann über die
tätige Situation.
vielfache geblieben
nung gewesen sei.
e man noch nicht
sich für die An-
Scharf stellte der
en heraus. Man
chäftigkeit ein-
standesbewußten
Gewerkschaften

hy im Wintergarten

anuskloster Novizen-

erlernen: Der Grup-

Erzengelber.

1/2 Uhr außerordent-

dem Büro. Auf!

Stag 1/4 Uhr drins

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Mittwoch, 15. März 1933

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 73

Winterhauptversammlung der Ehemaligen Grevenbroich

Lehrreiche Vorträge. — Die Fußkrankheit und ihre Bekämpfung.

Im Gasthaus Breuer tagte gestern die Winterhauptversammlung der Ehemaligen unter dem Vorsitz des Herrn Pöfgen. Dieser begrüßte an erster Stelle Herrn Landrat Fischelich als lieben Gast, von dem man wisse, daß er ein Herz für die Landwirtschaft und besonders auch für die landwirtschaftliche Jugend habe, deren Opfer er zu schätzen wisse. Der Herr Landrat sei als rheinischer Landwirtschaftler eng mit der Landwirtschaft verbunden. Sein Interesse habe er auch dadurch bekundet, daß er auch für die heutige Versammlung einen Vortrag übernommen habe. Nicht minder heiße er auch Herrn Regierungsrat Rütten willkommen als alten guten Bekannten in den landwirtschaftlichen Vereinigungen, und Herrn Landwirtschaftsrat Sömberg, dem die herauswachsende landwirtschaftliche Jugend so am Herzen liege. Seine treuen Mitarbeiter seien Herr Diplom-Landwirt Scharrenbroich und Justizrat Tamble. Der Vorsitzende machte dann Mitteilung davon, daß eine Abordnung des Vereins zur goldenen Hochzeit der Eheleute Otto Busch dieien die herzlichsten Glückwünsche der Ehemaligen ausgesprochen habe. Er gedachte dann noch in warmherzigen Worten aus Anlaß des Volkstraumtages der gefallenen Soldaten, welche die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. An der Duisburger Tagung habe der Verein mit 80 Mitgliedern teilgenommen.

Herr Landrat Fischelich erklärte dann in klarer, übersichtlicher Weise die Gliederung der preussischen Verwaltung, deren Organisation ja im Vordergrund des Interesses stehe. Die preussische Verwaltung umfasse die staatliche (Hoheits-) und die Selbstverwaltung. Die Hoheitsverwaltung komme noch aus dem Jahre 1807, wo sie in Preußen als Staatsrat eingeführt wurde. An der Spitze stehe heute das Staatsministerium mit den verschiedenen Fachministerien. Die mittleren Behörden seien die staatlichen Ämter nach territorialen Gesichtspunkten zusammen. Hier bildeten die Spitze Oberpräsident und Provinzialrat. Dann folgen die Regierungspräsidenten mit ihren verschiedenen Abteilungen, denen auch die Bezirksausschüsse angegliedert seien wie auch die Amtskammern für landwirtschaftliche Angelegenheiten. Die Landratsämter seien eine der ältesten Einrichtungen, sie stammten aus dem 16. Jahrhundert. Sie seien die Ämter, welche die direkte Führung mit der Bevölkerung zu nehmen habe. Deshalb sei es auch nicht gut, wenn die Ämter zu groß würden und in der Leitung ein zu häufiger Wechsel eintrete. Die kommunale Selbstverwaltung sei auf die Stein-Hardenbergische Reform zurückzuführen. Die Kommunalbeamten seien nur indirekte Staatsbeamte. Die Urzelle der Verwaltung sei und bleibe die Gemeinde. Nach seinen Erfahrungen sei die Einrichtung, wie wir sie im Rheinland haben, Bürgermeister bezw. Gemeindevorsteher dem Amtsvorsteher im Osten vorzuziehen. Ohne vorgeladene Beamte sei in unseren dichtbesiedelten Bezirken schlecht fertig zu werden. Er halte die hier historisch gewordene Bürgermeistereiverfassung für die beste und billigste. In der Kreisverwaltungsverwaltung werde der Kreisrat jetzt seit dem Jahre 1918 direkt gewählt. Die Geschäfte führe der Landrat und der Kreisaußenrat. Der Kreisaußenrat sei das Hauptorgan, dessen Arbeiten ständig anwachsen, besonders auch durch die Fürsorgemaßnahmen, deren Senkung hoffentlich bald möglich sein werde. Er bitte, durch möglichst zahlreiche Einsendung von Erwerbslosen in der Landwirtschaft hieran mitzuwirken. Die Provinzialkassen der Selbstverwaltung würden durch den Provinzialhaushalt und Anschlag gebildet. Er bitte alle, in den Selbstverwaltungen mit allen Kräften im Dienst der Allgemeinheit mitzuwirken. Wenn Bevölkerung und Verwaltung einig seien, dann würden wir in Deutschland wieder hoch kommen. An der Aufgabe, die die Regierung sich gestellt habe, Deutschland wieder hochzubringen, müsse jeder an seiner Stelle zum besten unseres Vaterlandes mitwirken.

Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall, und der Vorsitzende dankte dem Redner in herzlichsten Worten für den so feisenden Vortrag. An der Aussprache wurde besonders betont, daß in der Landwirtschaftsschule Grevenbroich auch die Schüler über Pflichten und Rechte als Gemeindevorstände in praktischer Weise aufgeklärt würden. Es würden Gemeinderats-sitzungen im kleinen gehalten, Gats vorgelegt und durch-gesprochen und die Schüler auch im freien Neben geübt.

Der zweite Vortrag aus dem jahresverändernden Runde des Herrn Landwirtschaftsrats Sömberg unterrichtete über die Maßnahmen bei der diesjährigen Früh-jahresbeurteilung. Die Landwirte müßten darauf halten, die Unkosten auch durch richtige Maßnahmen in der Düngewirtschaft zu senken. Eine unrationelle Einschränkung der Düngung würde aber vom Uebel sein, denn richtig düngen verbillige die Erzeugung. Der Stallmist bleibe der Gründünger, der dem Boden Humus zuführe und die Bodenbeschaffenheit verbessere. Deshalb sei auch gute Fütterung des Stallmistes ungemein wichtig. An der Mitteilung eines Sachverständigen seien zwei Orte im Kreise wegen ihrer vorbildlichen Düngegewinnung besonders rühmend genannt worden, es seien Kelzenberg und Herrath. An zweiter Stelle nenne er die Gründüngung mit Weißklee und an dritter Stelle die Ammündung, die sich durchaus nach der Bodenbeschaffenheit richten müsse. Der Herr Landwirtschaftsrat gab nach dieser Richtung wertvolle Räte. Er warnte dann dringend davor, in der Landwirtschaft alles auf eine Karte zu setzen. Gerade die vielseitige Wirtschaft heizt am ersten über kritische Zeiten hinweg. Was in kleineren Anpflanzungen sei nur zu empfehlen. Das Wichtigste sei da nur die Sortenreife. Der Anbau der Sojabohne solle einwöchentliche Futtermittel geben. Dies laufe der Landwirt jedoch billiger in Kraftfutter als wenn er es in der Sojabohne selbst anbaue. Zum Schluß betonte er, daß gerade beim Land-wirt das Wort Geduld habe: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Heber die Einkünfte bei der Versuchunggrundfahrt nur-Erit berichte dann der Ehemalige Herr Landwirt Stein-häuser, Weddubnd. Die Einkünfte des Rübenbaus habe zur verstärkten Anbau von Getreide geführt, wodurch die Fußkrankheit vielfach aufgetreten sei. An 200 Versuchen habe Herr Dr. Kapper, Versheim, festzustellen versucht, wie man die Fußkrankheit am besten bekämpfen könne. Einschränkung von Sommerweizen habe sich nicht bewährt. Die Anwendung

von chemischen Mitteln, z. B. Kainit, habe auch nicht in gewünsch-ter Weise zum Ziele geführt. Den besten Erfolg habe man noch mit Befähigung unter starker Düngung auch mit Kainit er-zielt.

Die „Landhilfe“.

Selber für die Landwirtschaft.

Die Reichsregierung hat eine neue Maßnahme, die „Land-hilfe“, vorgelegen, durch die vor Juangriffnahme der Früh-jahresarbeiten Beschäftigungsgelegenheiten für Jugendliche ge-schaffen werden sollen. Zu deren Durchführung sind die ersten Vorarbeiten des Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeits-vermittlung und Arbeitslosenversicherung ergangen. Die „Landhilfe“ verfolgt den Zweck, die übermäßig stark in An-spruch genommenen Familienangehörigen des Bauern zu ent-lasten, und dem Landwirt durch Gewährung von Beihilfen die Einstellung fremder jugendlicher Arbeits-kräfte zu ermöglichen. Sie trägt damit der Notwendigkeit Rechnung, die arbeitslose Jugend wieder an die Scholle heran-zuführen und die Zerstörung der praktischen Vorkenntnisse zu verhindern.

Die im Rahmen der „Landhilfe“ einzustellenden Arbeits-kräfte müssen zusätzlich, d. h. gegenüber dem entsprechen-den Kalenderverdienstjahre des Vorjahres mehr beschäftigt wer-den. Helfer, die ohnehin eingestellt worden wären, sind nicht beihilfefähig. Als Aufnahmebetrieb kommen nur Bauern-betriebe mit nicht mehr als 40 Hektar landwirtschaftlich ge-nutzter Fläche in Betracht.

Als Helfer können sich solche Empfänger von Arbeits-lohnunterstützung melden, die das 16. Lebensjahr, aber noch nicht das 21. Lebensjahr vollendet haben und denen eine andere Arbeit nicht nachgewiesen werden kann; Unterhaltungs-empänger, die mindestens 10 Wochen im R.M.D. gestanden haben, werden bevorzugt. Ferner können sich solche melden, die das 21. Lebensjahr überschritten haben, wenn sie minde-stens 20 Wochen in einem geschlossenen Lager im R.M.D. tätig gewesen sind. Auch Nichtunterstützte können sich unter be-stimmten Voraussetzungen beteiligen. Bei Wohnortwechselver-suchen ist, mit Ausnahmen, Bedingung, daß die Fürsorge-be-hörde die vorgesehene Förderung trägt.

Der Helfer wird in der Hausgemeinschaft des

Umstellung der Fruchtfolge erzielt. Für die Fruchtfolge sei ein besonderes Schema aufgestellt worden. Weiter betonte der Vortragende noch die Bedeutung einer richtigen Entsprechung der Viehhaltung großen Weidenanlage. Auch dieser von großer Sachverständigkeit zeugende Vortrag wurde von der Versamm-lung mit großem Beifall aufgenommen.

Landwirts aufgenommen, muß eine gewisse Mitverantwortung in dieser Gemeinschaft übernehmen und erhält neben der ihm zustehenden Vergütung ausreichende Kost und Unterkunft. Von ihm wird verlangt, daß er sich in die Familiengemein-schaft einordnet und alle ihm obliegenden Arbeitsaufgaben gewissenhaft erfüllt und die Einrichtungen übernimmt, die in einer Familiengemeinschaft üblich sind.

Die Einstellung und Beschäftigung muß für minde-stens sechs Monate erfolgen und durch einen entsprechenden schriftlichen Arbeitsvertrag vereinbart werden. Für diese Arbeitskräfte gewährt das Arbeitsamt auf Antrag eine Beihilfe bis zu 25 RM. bei männlichen und bis zu 20 RM. bei weiblichen Helfern pro Monat je nach Alter, Eignung und Wohnverhältnissen am Beschäftigungsort. Es ist beabsichtigt, in den Fällen, in denen das Arbeitsverhältnis mindestens zwölf Monate gedauert hat, nachträglich eine besondere Prämie für die Ausbildung zu gewähren. Eine endgültige Entscheidung hierüber steht jedoch noch aus.

Für Anträge von Arbeitslosen auf Zuweisung als Helfer ist das Arbeitsamt (Hauptamt oder Nebenstelle) zustän-dig. Anträge von Landwirten auf Vermittlung und Ge-währung der Beihilfe sind bei der zuständigen Gemeinde-behörde einzureichen, die den Antrag nach Prüfung der Vor-aussetzungen mit ihrem Gutachten an das Arbeitsamt weiter-leitet. Die Entscheidung beim Arbeitsamt liegt in der Hand eines zu diesem Zwecke besonders gebildeten paritätischen Ausschusses.

Auswahl und Zuweisung der Helfer erfolgt — jeder zugelassene Betrieb darf im Höchstfalle zwei Helfer er-halten — im Einvernehmen mit dem Landwirt durch das Arbeitsamt, das im übrigen jederzeit bereit ist, über Einzel-heiten der neuen Maßnahmen Auskunft zu erteilen.

Der kath. Jungmännerverband im Bezirk Hochneufkirch.

Frühjahrsagung der Jungführer und Vorstandsmitglieder.

Der katholische Jungmännerverband im Bezirk Hochneufkirch hielt am vergangenen Samstag und Sonntag in Ehen-rath-Spenrath eine Frühjahrsagung der Jungführer und Vorstandsmitglieder ab. Am Samstag abend versam-melten sich ca. 50 Teilnehmer zu einem Heimabend. Der Be-zirksleiter Josef Pöck begrüßte die Teilnehmer, insbesondere den Leiter der Tagung, Bezirksleiter Peter Jülich-mann, aus Kreisel. Vorträge sprach dann über Führer-arbeit und Jungführer, Jungmänner und Jungmännlichkeit. Er schilderte in vorzüglicher Weise die große Verantwor-tung, die jeder Führer auf sich genommen hat. Jeder, so führte er aus, muß ein ganzer Führer sein. Jungführer-Zeit für Vorreifezeit für den Verband, darum müßte der Führer die Natur des Jungen verstehen und kennen, aber vor allen Dingen sich in die Jungendwelt hineinbegeben. Nach der Schulentlassung werden die Jungführer in die Jungendwelt genommen. An Hand einiger Beispiele wurde vom Redner eine treffliche Lösung für den ländlichen Bezirk gefunden. Die Jungmännlichkeit müßte der aktive Pulsschlag innerhalb des Jugendbundes sein.

Der Sonntag morgen sah alle Teilnehmer zum Gemein-schaftsgottesdienst versammelt. Nach dem gemeinsamen Früh-stück sprach Peter Jülichmann über „Jungmann und Na-tion“. Er zeigte eine unbedingte Notwendigkeit der Mitarbeit junger Menschen. Sie müßten mehr als früher aus

sich heraus gehen an die Öffentlichkeit. Zurückhaltung sei der größte Fehler gewesen. Die Zerrissenheit des deutschen Volkes verlange außerordentliche Kleinarbeit. Wir als Katho-liken wüßten uns immer zu unterwerfen in allem, was die Kirche vorschreibe. Zum Schluß des Vortrages betonte der Redner, daß das Sturmtjahr fruchtbringend gewirkt habe. Eine aufmerksame Hörtätigkeit dankte mit großem Beifall den lehrreichen Ausführungen des Redners.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurden dann Ange-legenheiten des Bezirks geregelt. Eine Aussprache mit brauch-baren Anregungen zeigte großes Interesse am guten Weiterbestehen der Bewegung. Es wurde anschließend der Bezirksvorstand gewählt. Einstimmig wurde der bisherige Bezirksleiter Josef Pöck wiedergewählt. Als Beistitzer: Josef Bodewitz, Jülichmann und Wilt. Lenders, Weddubnd; als Pfadfindervorstand: Johann Guck, Ehenrath, Sturmschwarzwart: Fritz Kötzgen, Hochneufkirch, T.M. Bart: Hubert Schiffer, Wante. Der Bezirkspräsident, Herr Kaplan A. Graafen, forderte die Mitglieder des Bezirks-vorstandes sowie alle Anwesenden zur treuen Mitarbeit auf. Die Versammlung wählte als Vertreter zum Tagesanfang in Jülich J. Bodewitz und W. Lenders. Bezirksleiter Josef Pöck schloß die Tagung mit der Aufforderung, trenn mitzuwirken zum Wohle der Bewegung und des deutschen Vaterlandes.

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich 15. März 1933

Fransiskusfilm. Auf die heutigen Vorstellungen des gro-ßen Fransiskus-Films mit erstklassigem Programm im Rheinischen Hof um 3.30, 5.30 und 8 Uhr sei nochmals hinge-wiesen. Keiner wolle versäumen, sich diesen Großfilm anzu-sehen.

Altenhofen.

Der Kaninchenzuchtverein tagte.

Hier hielt der Kaninchenzuchtverein im Vereins-lokale von Joh. Engels eine Versammlung ab. Vorsitzender Theod. Diegelkamp begrüßte seine Kollegen. Als Zele-gierte für die Kreisversammlung, die am 26. März in Hosten stattfindet, wurden Herr. Josephus und Ge-örg Klobner gewählt. Es wurden dann die Jungtiere an-gemeldet. Zur Belehrung der Züchter betr. Bewertung von Tieren folgte eine praktische Übung. Der Vorsitzende und Hilfspräsident W. Katermann gaben die nötigen Aufklärungen. Bis auf Weiteres soll dies in jeder Versamm-lung mit Kaninchen verschiedener Rassen geschehen.

Stürzelberg.

Die Wiesen steuerlich zu hoch eingeschätzt.

Bauernversammlung.

Am Lokal Tölles fand eine Versammlung der L.A.-gruppe des Rheinischen Bauernvereins statt. Geschäftsführer Jülich betonte in seiner Ansprache, daß er die Interessen der dortigen Bauern tatkräftig vertreten wolle. Er wies auf den selben Mangel hin, der auch in Zons herrsche, wo die Wiesen in der Besteuerung viel zu hoch eingeschätzt seien und vertrat, mit dem Neuker Finanzamt zu verhandeln, um dem abzuhelfen. Den Neubauern an Rhein und Riers schade es sehr, daß Deutschland über fast gar keine Kavallerie mehr verfüge und deshalb das Heer kaum mehr den gebrauche. Auch über Steuergutscheine für An-lage- und Grundvermögenssteuern und für Mehrereinstellung von Arbeitnehmern, soweit sie für die Landwirtschaft in Frage kommen, sprach Herr Jülich. In dieser Versammlung wurden auch die Anträge auf Steuergutscheine entgegengenommen.

Kind von umstürzenden Automaten getötet.

Süßdorf. Am Sonntagnachmittag ist in dem bekannten Ausstellungslokal Amittkühle bei Rubbelrath das Kind eines Tischlers Alters von einem umstürzenden Automaten schwer verletzt worden. Das unglückliche Kind wurde in das katholische Krankenhaus nach Ratingen gebracht, wo es bald nach der Einlieferung starb.

Uebergriff gegen den Führer der Dortmunder Zentrumsfraktion

Dortmund. Wie von der Polizei bestätigt wird, wurde in der Nacht zum Sonntag der Führer der Zentrumsfraktion der Dortmunder Stadtverordnetenversammlung und jetzige Landtagsabgeordnete Koch von mehreren Personen, die SA-Uniform trugen, in seiner Wohnung aufgesucht und gewaltsam in eine nahe gelegene Wirtschaft gebracht. Dort wurde er gezwungen, eine schriftliche Erklärung abzugeben, daß er in Zukunft den Führer der NSDAP und jetzigen Reichsführer Hitler nicht verunglimpfen oder lächerlich machen werde. Der Vorsitzende der westfälischen Zentrumsfraktion, Macstrup-Dele, hat sich darauf beschwerend an den Reichsführer von Papen gewandt, der sich mit dem Innenministerium in Verbindung setzte, das eine Untersuchung des Voralles zulagte.

Schließung des Kölner Görreshauses aufgehoben.

Köln. Wie wir erfahren, ist die Montag früh erfolgte Schließung des Kölner Görreshauses im Laufe der Nacht zum Dienstag aufgehoben worden. Die drei im Görreshaus-Verlag erscheinenden Tageszeitungen „Kölner Volkszeitung“, „Kölner Lokal-Anzeiger“ und „Kölner Tageblatt“ erschienen daher schon gestern wieder.

Altenbeschlagnahme im Kölner Rathaus.

Köln. Die städtische Pressestelle teilt mit: In Verfolg der Amtsübernahme durch den nationalsozialistischen kommissarischen Oberbürgermeister Dr. Niesen ist eine Fülle von Altenmaterial der bisherigen Leitung der Stadtverwaltung beschlagnahmt und sichergestellt worden. Es wird einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Gleichzeitig wird gegen alle die Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet, die sich in den vergangenen Jahren irgendwelche Verhältnisse gegen Treu und Glauben haben zuschulden kommen lassen. Der Oberbürgermeister verspricht ausdrücklich, daß diese Untersuchung nach jeder Richtung hin genauestens durchgeführt wird.

Die städtische Pressestelle teilt ferner mit: Da sich mit dem Wahlergebnis vom vergangenen Sonntag, 12. März, eine überwiegende Mehrheit der Kölner Bevölkerung auch gegen die öffentliche Tierquälerei des Schächters ausgesprochen hat, darf ab sofort im Kölner städtischen Schlachthof nicht mehr geschächtet werden. Sämtliche Schächter sind beschlagnahmt und von der Direktion verhaftet worden. Wie umfangreich diese grausame Schlachtmethode immer noch war, ergibt sich aus einer Berechnung der städtischen Schlachthofdirektion, wonach 10 Prozent aller Schlachtviehtiere geschächtet wurden.

Dienstag nachmittag fand um 5 Uhr im Kölner Rathaus eine kurze Feier zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges wie der Toten der nationalen Revolution statt. Der kommissarische Oberbürgermeister Dr. Niesen legte einen Kranz nieder.

Kommissarischer Leiter des Landesarbeitsamtes Rheinland.

Köln. Gegenüber einer anderslautenden Darstellung erklärt der Präsident des Landesarbeitsamtes Rheinland, Scheuble, daß er seinen Rücktritt nicht eingereicht habe. Montag mittag gegen 12 Uhr sei im Landesarbeitsamt eine Abweisung SA. erschienen und es sei ihm erklärt worden, daß im Bezirk des Landesarbeitsamtes Rheinland eine Reihe von Veränderungen eintreten müsse. Zur Durchführung dieser Maßnahmen müsse ein Kommissar bestellt werden. Nach Rücksprache mit seiner vorgesetzten Dienststelle in Berlin habe Scheuble unter Nachsicht der Dienstgeschäfte dem rangältesten Beamten übergeben.

Wie von der Gauleitung der NSDAP bestätigt wird, ist der Diplomat Kaufmann und Ingenieur Karl Ludwig Doerr zum kommissarischen Leiter des Landesarbeitsamtes bestellt worden.

Drei SA-Leute aus der NSDAP. ausgeschlossen.

Köln. Montagvormittag drangen, wie die Regierung mitteilt, mehrere Angehörige der NSDAP in die Wohnung eines jüdischen Kaufmanns am Maidmarkt ein und forderten unter Vorhaltung von Pistolen die Öffnung des Geldschrankes, aus dem sie 800 Mark entwendeten. Drei an der Tat beteiligte Personen wurden festgenommen. Die SA-Leitung schloß diese drei Leute sofort aus der Partei aus und zog ihnen die Braunehemden auf der Stelle aus. Das Strafverfahren wegen räuberischer Erpressung ist eingeleitet worden.

Rundfunkhörer verhaftet.

Köln. Montagmittag wurde in Köln-Kalk eine Wohnung durchsucht, von der aus fortgesetzt Regierungsrundfunkübertragungen durch Rückkoppeln gestört wurden. Vier Radiogeräte mit Zubehör, ein kommunikativer Schritzwächler und eine Waffe wurden beschlagnahmt. Die Wohnungsinhaberin wurde festgenommen.

Bei Hausdurchsuchungen am Samstag und in der Rütticherstraße wurde eine Anzahl Waffen beschlagnahmt. Einer der Wohnungsinhaber wurde festgenommen.

Dr. Overhues beurlaubt.

Düren. Zu den vorgestrigen Vorgängen veröffentlicht Oberbürgermeister Dr. Overhues eine Erklärung, in der es u. a. heißt, er habe, um Ruhe und Ordnung zu sichern, einfeweilen, aber unter Protest, um seine Beurlaubung nachgesucht. Er sei fernmündlich mit der Regierung inachen in Verbindung getreten und habe seinen Entschluß übermittelt. Der Urlaub sei ihm sofort bewilligt worden. Auch Landrat Schaaf hätte sich gleich nach der Aussprache mit den Vertretern der NSDAP mit seiner vorgesetzten Behörde, dem preussischen Innenministerium, in Verbindung gesetzt. Er habe dabei die Anweisung erhalten, einfeweilen ein Urlaubsgefuhr nicht einzureichen.

Maßnahmen gegen Kommunisten.

Selbstkirchen. Wie wir hören, wurde auf der Suche nach Konsolidation der Vorstände des Arbeiterrates festgenommen, weil er auf der Suche kommunistische Propaganda betrieben habe. Der Arbeitsamtsangehörige Franken ist zu seiner persönlichen Sicherheit in Schutzhaft genommen worden. Bei der Durchsuchung der Wohnung eines Kommunisten ist hochverräterisches Material gefunden worden.

Als Präsident des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung in Aussicht genommen.



Major a. D. von Reußville.

der Landesführer des Stahlhelms in Württemberg und Baden, wird voraussichtlich mit der Nachfolge von General von Stülpnagel, dem kürzlich verstorbenen geschäftsführenden Präsidenten des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, betraut werden.

eine Schreibmaschine und sonstige Gegenstände, die zur Herstellung dieses Materials dienten, sind beschlagnahmt worden. Am Dienstag morgen wurde hier ein SA-Mann auf einem Verbindungsweg von zwei Kommunisten überfallen und tödlich angegriffen. Der SA-Mann gab einen Schuß auf seine Angreifer ab. Der Kommunist Grudzinik erhielt einen Schuß in den Hals. Er wurde lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht. Sein Begleiter flüchtete.

Volkswirtschaft / Handel / Börse

Börsen

Berlin uneinheitlich.

Berlin, 15. März. Eine an und für sich freundliche Stimmung wurde zu Beginn der gestrigen Börse durch weiteres Angebot in Tarifwerten gestört. Es lagen zwar wieder Publikumsaufrufe vor, doch waren mehr als in den Vortagen beide Seiten vertreten. Man hatte den Eindruck, als ob die Rundschau eine gewisse Umlagerung ihrer Engagements vornimmt, aus den in der letzten Zeit favorisierten Werten herausgeht und sich zurückgelehene Papiere kauft. Die Tendenz war daher sehr uneinheitlich. Die Kursabweichungen hielten sich aber im allgemeinen in bescheidenen Grenzen. Trotzdem war die Grundstimmung nicht unfeindlich, zumal die Festigkeit des Dollars und die Beruhigung in der amerikanischen Bankensituation ebenso wie der Bericht der Berliner Handelsgesellschaft einen guten Eindruck hinterließen. Auf die zu erwartende Dividendenlosigkeit waren gestern erstmalig Berlin-Karlsruher Industriewerte gedrückt und büßten 4,5 Prozent ein. Auch im Verlaufe verläumte die Schwäche der Tarifwerte und führte zunächst zu weiteren Kursabschwüngen. Später wurde es, von Siemens und Deutsche Wafen ausgehend, aber allgemein wieder freundlicher.

Der Rentenmarkt lag sehr ruhig, deutsche Anleihen und Reichsschuldhuldorderungen waren bis zu 1/4 Prozent gebessert.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen.

Die Situation am Geldmarkt war unverändert. Der Tagesgeldsatz blieb bei 4,375 Prozent an der unteren Grenze liegen. Nach Privatdiskonten bestand geringe Nachfrage, auch Reichswchsel per 10. Juni wurden in kleinen Posten umgelegt. Anstelle der per 16. Oktober ausverkauften unverzinslichen Schahenweisungen des Deutschen Reiches wurde eine neue Tranche per 15. November aufgelegt. Privatdiskont in der Mitte 3 1/2 Prozent.

Berliner Devisenkurse.

Buenos Aires 0,8233; London 14,45 G 14,49 B; New York 4,196 G 4,204 B; Amsterdam 169,68 G 170,02 B; Brüssel 58,74 G 58,86 B; Helsingfors 6,404 G 6,416 B; Italien 21,44 G 21,48 B; Kopenhagen 64,54 G 64,66 B; Oslo 73,98 G 74,12 B; Paris 16,55 G 16,59 B; Prag —; Schweiz 81,42 G 81,58 B; Spanien 35,11 G 35,19 B; Stockholm 76,47 G 76,63 B; Wien 48,45 G 48,55 B.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktbörse.

Weizen märk. 198—200; Sommerweizen pom. 208,5; Roggen märk. 155—157; pom. 164,5; Braugerste 172—180; Futter- und Industrieernte 163—171; Hafer märk. 126—129; Weizenmehl 23,5—27,25; Roggenmehl 20,90—22,75; Weizenkleie 8,75—9; Roggenkleie 8,75—9; Vistulaerfen 21—24; kleine Speiserbsen 19—21; Futtererbsen 13—15; Belusfsen 12,50—13,50; Ackerbohnen 12,50—14,50; Widen 13,50—14,50; Lupinen, blaue 8,50—10; dto. gelbe 11,50—12,75; Seradella, neue 17—23; Weizen, Basis 37 Proz. 10,80; Erdnußkuchen, Basis 50 Proz. ab Hamburg 10,70; dto. Erdnußkuchenmehl 10,50; Trockenfahmigel 8,70; extrahiertes Sonabohnenmehl 46 Proz. ab Hamburg 9,40—9,50; dto. ab Stettin 10,40. Drahtgepr. Roggenstroh 0,5—0,7; dto. Weizen- bzw. Haferstroh 0,40—0,50; dto. Gerstenstroh 0,40—0,55; gebünd. Roggenlangstroh 0,70—1,00; bindfadengepr. Roggenstroh 0,55—0,75; dto. Weizenstroh 0,40—0,55; Häcksel 1,25—1,45; handelsüb. Heu, gel. trocken 1,10—1,30; gutes Heu, erster Schnitt 1,80—2,10; Luzerne lose 2,30—2,60; Thymotee, lose 2,40—2,70; Kleeheu lose 2,30—2,60; drahtgepr. Heu in Pfg. über Notiz 40.

Weizen: März 211—211; Mai 213,5—213,25; Juli 215,5—215. Roggen: März 167,5—166,75; Mai 171—170; Juli 168—166,5.

Saboteure festgenommen.

Gastrop-Mangel. Von Angehörigen des freiwilligen Arbeitsdienstes auf Schloß Wladenhof wurden drei junge Männer dabei überrascht, als sie ein an dem Bahnhöfer der Streda Mangel-Herne bei Kilometer 102,8 befindliches Vorfahnsignal, das von den Tätern bereits abgebrochen war, fortzuschaffen im Begriff waren. Einer der Täter konnte gefasst und der Polizei übergeben werden. Nachdem die beiden andern zunächst unerkannt entkommen konnten, wurden aber auch sie ermittelt. Es soll sich um Angehörige linksradikaler Kreise handeln.

Razzia gegen die KPD. in Münster.

Münster. Die Polizei teilt mit: In der Nacht zum 12. März wurden durch ein größeres Polizeiaufgebot in verschiedenen Stadtteilen Durchsuchungen nach Mitgliedern der KPD. vorgenommen. Sieben Anhänger der KPD., die wegen ihrer bisher entfalteten Tätigkeit für die Polizeihauptverwaltung gemerkt waren, konnten festgenommen und dem Gerichtshaus in Gefängnis geführt werden. Unter den Festgenommenen befinden sich die Hauptführer der bisher in der KPD. und ihren Nebenorganisationen tätig gewesen Personen.

Aktion gegen das „Freikorps Franken“.

Ansbach. Im Laufe des Montag nachmittags wurde eine große Aktion gegen das sog. Freikorps Franken durchgeführt. Die Polizei war vollständig aufgebogen, um alles Material des Freikorps, die Fahnen, Symbole und auch Musikinstrumente zu beschlagnahmen. Die Geschäftsstelle des Freikorps wurde geschlossen. Auch in Nürnberg wurden Durchsuchungen und Beschlagnahmen durchgeführt.

Verbot der sozialdemokratischen Presse um 14 Tage verlängert.

Berlin. Wie wir erfahren, hat der preussische Minister des Innern das Verbot der gesamten sozialdemokratischen Presse, das morgen abläuft, um vierzehn Tage verlängert.

Kölner Produktbörse.

Weizen rhein. 15—15,5 Kilo 20,55; dto. ausl. 23,50—25; Roggen rhein. 70—71 Kilo 16,50—16,70; Roggen ausl. 18,75—18,90; Hafer hies. 14—14,50; Hafer norddt. 15,25—15,75; Wintergerste 17,50; Sommergerste 18—18,75; Mais grober 20,50; Weizenmehl inl. 28—28,50; rhein. Weizenbadermehl mit Auslandsroggen 28,50—29; Roggenmehl 70 Proz. mit Auslandsroggen 24,50—24,75; Roggenmehl inl. 19,75—20; dto. mit Auslandsroggen 21 bis 21,50; Weizenkleie 8—9,50; Roggenkleie 8—8,50; Weizen 11,50—12; Weizenmehl 38 Proz. 11,25—11,50; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 10,75—11; dto. 54 Proz. 11,75 bis 12; Sonaldrat extrahiert 46 Proz. 10—10,50; Rapskuchen 38 Proz. 8,75; Palmfarnkuchen 10 bis 11,25 bis 10,50; Trockenfahmigel 10 bis 11,25; Futterfahmigel 10 bis 9,50; Rohmehl 6,75—8; Weizenheu inl. 10 bis 5,20—5,60; Kleeheu inl. 10 bis 6,60—7,40; Roggenstroh gepreßt 1,40—1,50; Weizenstroh gepreßt 1,35—1,40; Haferstroh gepreßt 1,35—1,45.

Mit Ausnahme von inländischen Weizen, der etwas niedriger notiert ist, blieben die Preise bei schwachem Geschäft für alle Artikel unverändert.

Kartoffeln.

Großhandelspreise für 50 Kilo bei Waggonladungen zu 15 000 Kilo, lose verladen, frachtfrei Kölner Bahnhöfen: rhein. runde gelbe Kartoffeln Ind. 1. 2,40; 2. 2,30; dto. lange gelbe Nieren 2,90; norddeutsche lange gelbe Nieren 2,60; rheinheff. u. pfälz. Ind. 1,90.

Warenmärkte

Vom Kölner Hauptmarkt.

Köln, 15. März. Die Zufuhren zum Hauptmarkt waren gestern in Gemüse reichlich, in Obst außerordentlich stark. In Gemüse gestaltete sich der Verkauf ziemlich lebhaft, in Obst sehr langsam. Es folgten im Großhandel: Kartoffeln, blaue Nieren 5—6; gelbe 3—3,5; Industrie 2,20—2,70 RM der Gattner; Weißkohl 2—3; Rotkohl 5—7; Wirsing 6—8; Kohlrabi 10—16; Grünkohl 5—8; Feldsalat 20—35; Stedrüben 2—2,5; weiße Rüben 3—4; Spinnat 12—17; Karotten 2—4; Möhren 3—5; Sauerkraut 40; Kettenalat 45—50; Zwiebeln 5—6 Pfg. das Pfd. N. dieschen 8—10; Schwarzwurzeln 7—11; Petersilie 6—8; Rübfiel 12—13; Brunnenkresse 8—10; Schnittlauch 4; Rhabarber 50; Waltrauter 15 Pfg. das Gebund. Rohlraben 2—4; Selleriefahmigel bis 15; Rettich 2—5; Meerrettich bis 30; Salatgurken 75—80 Pfg. das Stüd. Mollereibutter 100—110; Landbutter 90—100; Kochpfel 11—15; Chäpfel 15—35; Baumrübe 30—35 Pfg. das Pfd. Eier 7,5—10 Pfg. das Stüd.

Biehmarkte

Berlin.

Austrieb: Ochsen 212; Bullen 440; Kühe und Färsen 590; Kälber 2736; Schafe 2902; Schweine 11 892. **Preise:** Ochsen: sonst. vollst. a) jüngere 29—30; Fleisch 26—28; gering genährte 21—25. Bullen: jüngere vollst. höchsten Schlachtwertes 27—28; sonst. vollst. oder ausgemästete 25—27; Fleisch 23—25; gering genährte 21—23. Kühe: sonst. vollst. oder ausgemäst. 21—24; Fleisch 17—20; gering genährte 12—16. Färsen: vollst. 26—29; Fleisch 20 bis 24. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 16—22. Kälber: beste Mast- und Saugfäher 40—45; mittlere Mast- und Saugfäher 28—38; geringe Kälber 15—23. Schafe: Mastlamm und jüngere Mastlamm Stallmast 35—37; mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm 33—35; gut genährte Schafe 26—27; Fleisch Schafschaf 31—32; gering genährtes Schafschaf 22—30. Schweine: Fleischschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 37—39; vollst. Schweine von 240—300 Pfd. 37—38; dto. von 200—240 Pfd. 35—38; dto. von 160—200 Pfd. 34—35; Fleisch von 120—160 Pfd. 32—33; Sauen 34—36. **Mastverlauf:** Bei Kälbern ziemlich glatt, gute Kälber knapp. Bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig, Schlachtablaufend.

Unterhaltung und Wissen

Mittwoch, 15. März 1933

Beilage zur Neuf-Bredowitzer Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 73

Feuerschiff Lummensand.

Skizze von Georg Eschenbach.

Die Besatzung des Feuerschiffes Lummensand bestand aus vier Mann: dem Kapitän, dem Maschinisten Diedrich Brinkmers und den beiden Matrosen Timm Gellert und Jens Carlsen.

Der Maschinist und Jens Carlsen waren einmal beinahe Freunde gewesen. An Diedrich Brinkmers lag das nicht. Denn als er in jener Nacht drüben am Hafen einen Mann zu Hilfe kam, der von zwei Betrunknen mit dem Messer bedrängt wurde, da kannte er den Geretteten nicht. Er wollte damals weiter gehen, weil ihm seine Tat als etwas ganz Selbstverständliches erschien, doch der andere hatte sich an ihn gehängt, ihm seine Ergebenheit beteuert. Diedrich Brinkmers war diese aufdringliche Dankbarkeit unangenehm. Doch er konnte Jens Carlsen nicht mehr abschütteln, und schließlich tat ihm der Mann auch leid, weil er nichts hatte, kein Brot, keine Arbeit. Da sorgte der Maschinist dafür, daß Jens Carlsen als Ablösung für den erkrankten vierten Mann auf das Feuerschiff kam.

Seitdem hatte sich zwischen den beiden nichts geändert. Wie eine Kette war der Gerettete an Brinkmers' Hände gebunden, und wenn der Maschinist auf Hafenurlaub ging, wollte Carlsen ihn stets begleiten. So lernte er auch die Stine Behm kennen. Zwischen ihr und Diedrich Brinkmers war das entscheidende Wort noch nicht gefallen, aber alle meinten, es müßte über kurz oder lang doch kommen.

Ueber dem Mädchen zerriß das Freundschaftsband, das vom Maschinisten ja nur locker geknüpft worden war: Jens Carlsen gierte nach Stine Behm. Er konnte gut reden und war voller Witze, die zum Lachen zwangen, und dieses Lachen — so glaubte er — gab ihm das Recht, noch mehr zu sagen, noch mehr zu tun: Er machte Stine Behm den Hof.

Der Maschinist war ein schwerfälliger Mann. Vielleicht nahm er auch das Leben zu ernst. Stines Fröhlichkeit dünkte ihm ein Beweis dafür, daß der andere ihr besser gefiel. Er hielt Jens Carlsen für einen Windhund, doch fand er nicht die Worte, um dem Mädchen das zu sagen. So ließ er nur dem Nebenbuhler gegenüber harte Worte herauspoltern: „Kümmere dich nicht um die Stine oder ...“ Er hielt ihm die Faust vors Gesicht, und seitdem war Feindschaft zwischen beiden Männern.

Der Märzsturm brauste aus Westen. Das Feuerschiff tanzte in der Nacht vor Lummensand. Doch das Licht war erloschen! Der Motor arbeitete nicht mehr. Die Sendeanlage lag tot, ohne Strom. Diedrich Brinkmers stand vor dem Kapitän, zuckte ratlos die Achseln. „Ich kann den Schaden nicht beheben. Die Pleuellstange ist gebrochen. Wir müssen eine neue heranschaffen lassen.“ Dann dämpfte er die Stimme: „Kapitän, die Pleuellstange ist nicht von selbst gebrochen!“ Der Schiffer verstand: „Wer?“ Diedrich Brinkmers zog die Schultern hoch: „Ich habe keinen Beweis: Jens ...“

Er brach rasch ab. Sein Feind trat ein: „Kapitän, dann müßt das wohl nichts; Timm Gellert und ich müßen an Land. Diedrich Brinkmers kann's ja aufschreiben, was wir mitbringen sollen.“ Da fuhr der Maschinist dazwischen: „Nein, ich fahre selbst. Ich muß den Leuten richtig erklären, was es ist.“ Er sah dabei nicht zu Jens Carlsen hinüber, und doch wußte er, daß der andere ihn mit haßerfüllten Augen anstarrte, daß ein ausgeheulter Plan zerbröckelt war. Jens Carlsen zog es an Land zu Stine Behm.

Der Matrose wollte Einwände erheben. Der Kapitän ließ sie nicht gelten. Die Motorjolle wurde ausgeladungen. Sie tanzte wie ein Kork auf den Wellen, und die Strömung trieb sie rasch vom Feuerschiff ab. Diedrich Brinkmers sah am Steuer, Er starrte über die Maschine hinweg in die Nacht.

kämpfte gegen die Wellen, die ihn auf die Lummensand treiben wollten. Er achtete nicht auf den Feind.

Da fuhr ihm ein Eisen gegen die Schulter. Er stöhnte unter dem Schlag. Dann sah er Jens Carlens Arme von neuem erhoben. Er hieb mit der Faust zu und traf den anderen ins Gesicht. Er strahlte seine Finger um den Hals des Feindes. Sie rangen lange Zeit. Dann glitt der Matrose aus und fiel mit der Schläfe hart auf die Motorhaube, lag still.

Diedrich Brinkmers leuchtete. Er band dem Bewußtlosen die Hände im Rücken zusammen. Er warf das führerlose Steuer herum und jagte mit Vollgas fort von der Lummensand. Er kämpfte hart an gegen den Weststurm, der ihn vom Hafen abtreiben wollte. Erst im Morgengrauen kreuzte er den Molenkopf.

Der Matrose stöhnte. „Sei ruhig!“ herrschte ihn der Maschinist an. — Jens Carlsen begann zu wimmern: „Diedrich ... Diedrich ... was willst du mit mir machen?“ — „Dich der Hafenpolizei übergeben als feigen Saboteur und Mordverdächtig.“ — „Diedrich ... Diedrich ... tu's nicht. Denk daran, daß wir einmal Freunde waren.“ Diedrich ... alles will ich tun, wenn du mich nur laufen läßt. Ich muß verückt gewesen sein, als ich schlug. Diedrich ...“

Der Maschinist antwortete nicht. Er dachte daran, wie er Jens Carlsen das Leben rettete und wie er von ihm betrogen

worden war. Er dachte an Stine Behm und sagte plötzlich: „Ja, ich laß dich laufen, du Schuft, wenn du verschwindest, wenn du schwörst, mein Mädchen in Ruhe zu lassen.“ — „Diedrich, ich schwöre!“ — Er ging eilig fort, als der Maschinist am Kai die Fesseln abnahm.

Die Motorjolle hielt auf das Feuerschiff zu. Diedrich Brinkmers brachte die neue Pleuellstange und einen Mechaniker mit. Einen Augenblick hatte er, von Sorgen getrieben, die zwei Stunden hinüber laufen wollen zum Deich, wo Stine Behms Vaterhaus stand. Doch dann mahnte ihn das Pflichtgefühl: Das Feuer brant heute nacht nicht, wenn du die Abfahrt verzögerst, und die Lummensand lauert auf Opfer.

Am Abend war der Schaden behoben und das Feuerschiff Lummensand leuchtete wieder. Diedrich Brinkmers funkte die Meldung zum Hafen hinüber. Die Antwort galt ihm, denn der Funke drüben kannte ihn gut: „Jens Carlsen ist bei Stine Behm gewesen, hat dich schlecht machen und das Mädchen überreden wollen, mit ihm zu gehen. Die Stine wies ihm die Tür und sagte, sie hielte nur zu dir. Am Mittag meldete die Deichverwaltung den Diebstahl eines Padens Sprengkörpers. Vor einer Stunde kam Stine Behms Vater gelaufen, am Deich, hundert Meter von seinem Haus, sei eine Sprengung erfolgt. Der Schaden ist nicht groß. Die Patronen platze zu früh. Sie hat nicht den Deich gesprengt, sondern Jens Carlsen zerrissen. Er wollte wohl Rache nehmen, und das Wasser sollte Stines Haus zerstören. Dein Mädchen läßt dich grüßen.“

Das Feuerschiff vor Lummensand leuchtete hell in die Sturmnacht hinaus.

Am Rande unseres Sonnensystems.

Die Saturnringe von innen gesehen. — Regler Betrieb am Uranushimmel. — Ein Jahr von 68000 Tagen.

Von Hans Felix Nothoff.

In der letzten Zeit lenten zwei umweit von einander am Himmel stehende Sterne durch ihren hervorleuchtenden Glanz die Aufmerksamkeit — nicht allein der Sternfreunde — auf sich: die beiden Planeten Jupiter und Mars. Das gibt Veranlassung, sich einmal etwas eingehender mit dieser Klasse der Himmelskörper zu beschäftigen und sich einmal zu fragen, wie die Welt denn eigentlich von ihrem Standpunkte aus sich einem — natürlich nur gedachten — Beobachter darstellt. Wir beschränken uns dabei auf die vier „äußeren“ Planeten, da diese besonders interessante, teilweise recht unerwartete Erscheinungen liefern.

Dies gilt vor allem von dem durch seine eigenartigen „Ringe“, die sich in einem mittleren Fernrohr dem irdischen Beobachter sichtbar werden, ausgezeichneten Saturn. Wie stellen diese sich nun einem Bewohner des Planeten dar? Es hängt dabei viel von dem Standpunkte ab, auf dem der Beobachter sich befindet. Am günstigsten erscheint eine Breite von etwa 30 Grad beiderseits des Saturn-Äquators. Auf diesem selbst sind die Ringe nur als ein dünner hellgrauer Lichtstreifen sichtbar, der sich von Ost nach West über den Himmel zieht. Auch die Pole geben keinen gezeichneten Standpunkt ab, denn schon in Breiten über 70 Grad verschwinden die Ringe unterhalb des Horizonts. Bei 90 Grad aber erscheint, etwa auf der nördlichen Halbkugel, der ganze Südhimmel in einer Höhe von 38 Grad als ein Meer von Licht, durch das gleichwohl noch zahlreiche Sterne erkennbar sind. Je höher man nach Norden kommt, desto schmaler, aber auch zugleich heller wird die einzigartige Erscheinung, die noch dadurch an Interesse gewinnt, daß gleich nach Sonnenuntergang der Saturnschatten im Osten auf dem Ring sichtbar wird, im Laufe der

Nacht ihn entlang zieht und dann bei Sonnenuntergang im Westen wieder verschwindet. Dazu denke man sich noch die neun Monde, die mit verschiedenen Geschwindigkeiten sich am Himmel bewegen, alle in abweichenden Bahnen und in unterschiedlicher Helligkeit, und man wird zugeben müssen, daß am Saturnhimmel für Beobachtung in jeder Hinsicht hinreichend gesorgt ist.

Ganz anders erscheint natürlich das Bild für einen Uranus-Bewohner, der sich den nächtlichen Himmel betrachtet. Auf diesem Planeten herrschen ganz eigenartige Verhältnisse. Ein Tag dauert nicht länger als 10 $\frac{1}{2}$ irdischer Stunden, ein Uranusjahr aber 84 unserer Jahre oder über 68000 Uranustage. Die Sonne steht zu gewissen Zeiten senkrecht einmal über dem Nordpol, dann in der anderen Jahreshälfte über dem Südpol. Die Folge sind sehr starke Schwankungen in den Temperaturen der Jahreszeiten. Außerordentlich kalten Wintern auf dem ganzen Planeten stehen sehr warme — für irdische Begriffe — Sommer gegenüber. Der Erdbewohner wird auch diese noch reichlich fühlen finden, liegt die Durchschnittstemperatur des Uranus doch etwa bei 200 Grad unter Null! Die Erklärung für die so erheblichen Schwankungen liegt darin, daß die Achse des Planeten nicht, wie die der übrigen Wandelsterne, in ziemlich großem Winkel zu seiner Umlaufbahn geneigt ist, sondern fast völlig mit dieser zusammenfällt.

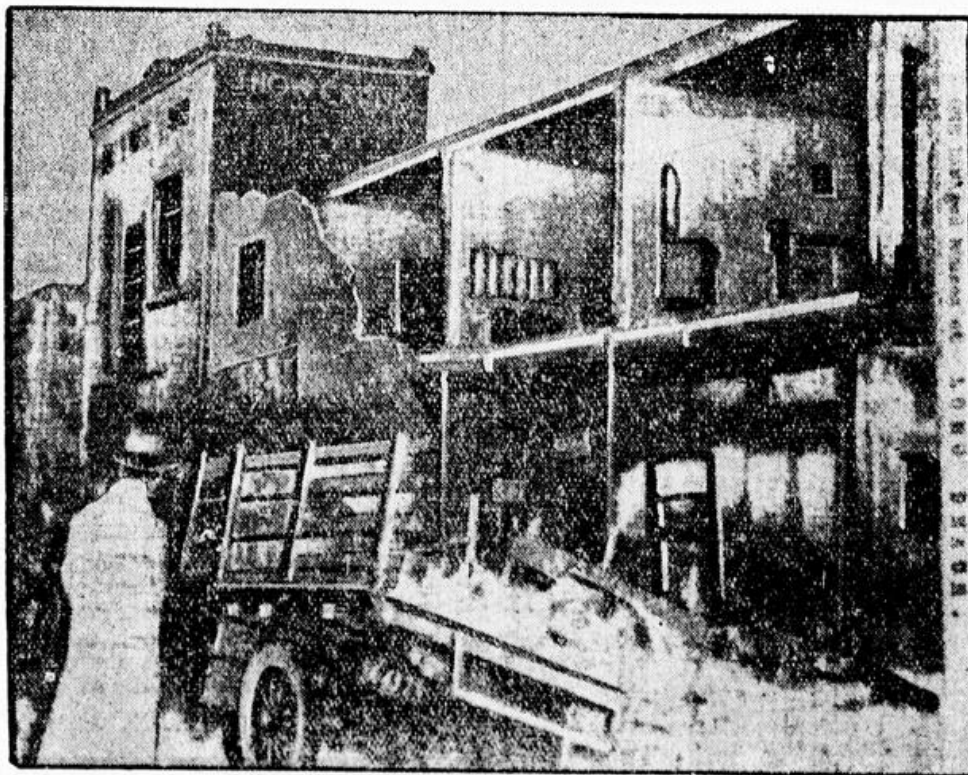
Ein am Nordpol des Uranus lebender Bewohner des Planeten sähe demzufolge die Sonne langsam in 17000 Tagen vom Horizont aus in spiralförmiger Bahn zum Zenith emporsteigen, worauf sie in den nächsten 17000 Tagen den umgekehrten Weg zurücklegt. Es herrscht dann 34000 Tage lang finstere Nacht. Zur Sommermitte steht die Sonne auf der nördlichen Halbkugel so auf wie still und scheint als Mitternachtssonne fast den gesamten genannten Raum. Ein halbes Jahr später beobachtet man die gleiche Erscheinung auf der südlichen Hälfte.

Infolge der eigenartigen Lage der Uranus-Achse weisen auch die vier Monde allerlei Absonderlichkeiten auf. Sie bewegen sich sämtlich in freispiraligen Bahnen um den Planeten, und zwar in der Ebene seines Äquators. Für den Planetenbewohner stehen sie daher ständig am Himmel, und zwar je nach der Jahreszeit als — nach unseren Begriffen — letzte oder erste Viertel, und nur im Frühling und Herbst machen sie die Nebergangsbewegungen aus einer Phase in eine andere und zeigen sich als Voll- oder Neumond. Am Uranusäquator sieht man dagegen die vier Monde stets an der gleichen Stelle auf- und untergehen und immer ihren Weg durch den Zenith nehmen.

Von einem irdischen Beobachter gesehen, erscheinen die Begleiter des Uranus als winzige Bünckchen auch in starken Fernrohren, von dem Planeten selbst aus betrachtet, haben sie dagegen eine scheinbare Größe, die von einem Viertel bis zu zwei Dritteln derjenigen unseres Mondes schwankt. Die Helligkeit ist aber weit geringer; bei dem lichtstärksten beträgt sie nur den zweihundertsten Teil unseres Erdbegleiters, der entfernteste und lichtschwächste erscheint dem Uranier nicht heller als uns die Venus. Die Sonne endlich ist für den Uranier scheinbar nur ein Zwanzigstel so groß wie für uns unser Trabant, und Sonnenfinsternisse auf dem Uranus, die entsprechend der Zahl der Monate viel häufiger sind als bei uns, können daher recht lange dauern.

Kommen wir weiter zum Neptun, so finden wir hier Tage von 15 Erdbunden Dauer und Monate von neun Tagen, während das Jahr 100000 Tage zählt. Der einzige Mond ist ebenfalls so groß wie der unfreige, dagegen nur ein Hundertstel so hell. Von dem letzten der äußeren Planeten, dem erst kürzlich entdeckten Pluto endlich läßt sich Näheres nicht sagen, da die Elemente seiner Bahn bislang nicht hinreichend ermittelt sind, wir z. B. auch noch nicht wissen, ob er von einem oder mehreren Trabanten begleitet wird.

Erstes Radiobild von dem Erdbeben in Kalifornien.



(Associated Press Radio Photo.)

Eins der großen Kurushotels am Strande des eleganten Seebades Long Beach in der Nähe von Hollywood, das durch die furchtbare Erdbebenkatastrophe, die Kalifornien heimgesucht hat, vollständig zerstört wurde.

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 29

„Bildung, meine Herrschaften!“ krächte er und klatschte auf eine Brotdürre, daß die Tassen klirrten. „Bildung und Kultur! Belehrung und Unterhaltung! Zwei Hände eine Karte!“

„Ich rufe jetzt die Polizei!“ schrie ihn Lorenz an. „Über — wo bleiben Sie denn?“

Der Ober kam und schob den Mann aus dem Garten. „Mein Herr — Sie werden das bereuen!“ sagte er ein- dringlich über den Baum hinweg.

Eine grüne Uniform zeigte sich in der Joachimsthaler Straße und der Mann verdrängte mit unheimlicher Härte. Daß hatte neuen Anlaß, auf Berlin zu schimpfen. Sie hielten es nicht mehr aus, sie wolle so bald als möglich wieder hinüber in die Staaten. — Die Stadt sei arktisch, die Men- schen seien gräßlich, der Kaffee schmecke gräßlich.

„Das kann ich aber nicht finden, Liebling!“ sagte Lorenz beruhigend.

„Er schmeckt nach Petroleum!“ widersprach sie gereizt, setzte die Tasse klirrend auf den Unterlapp, der Löffel klapperte auf den Boden, ihr Kopf sank nach hinten, ihre Augen verdrehten sich — ohne einen Laut von sich zu geben, war sie bewusstlos geworden.

Lorenz schrie vor Schreck auf und sprang ihr zu Hilfe. Sie atmete tief und regelmäßig — aus den geöffneten Lippen kam ein leises Schnarchen.

Es gab ein großes Aufsehen und Lorenz ließ sie entsetzt zum nächsten Arzt tragen.

Der noch an ihrem Mund, hob die Augenlider und stellte fest: der Dame sei ein abnorm hartes Schlafmittel verabreicht worden.

Zuerst wollte er ihr den Magen auspumpen, dann ver- suchte er es mit einer kleinen Injektion. Sie reagierte sofort und kam zu sich. Ihr war furchtbar übel.

Lorenz brachte sie in ihre Pension. Sie trank Tee, weinte und schimpfte auf Loni und Jorgah, die sie hätten vergiften wollen.

„Was für ein Unfug!“ sagte Peter steif.

„Wo stecken denn die beiden?“ murmelte Lorenz, der sich jetzt schon mehr zusammennahm. Er ließ ununterbrochen durch das Zimmer und sah sich alles genau an. „Wollen Sie mir das vielleicht sagen?“

„Aber ich sage Ihnen doch, daß ich keine Ahnung habe!“

„So?“ Lorenz war vor einer Wand stehen geblieben, die mit Holzschnitten Rudolf Erbacher bedeckt war.

„Fräulein Loni ist heute früh weggegangen — niemand weiß wohin. — Sagen Sie uns lieber vernünftige Sachen. — Wie erklären Sie sich diesen Anschlag auf Ihre Tochter? — Wer hat ein Interesse daran? — Wem sollte er dienen?“

„Ich weiß nicht!“ sagte Lorenz wütend. „Anfang — ver- wünschelt! — Wie Sie aber auch fragen! Wem das —“ er stockte plötzlich und klopfte die Wände an. „Wem das dienen sollte...“ Er dehnte die Worte, tief in Gedanken.

Dann wandte er sich plötzlich um. „Und Sie ist seit heute morgen weg?“

„Ja!“

„Sie haben wirklich keine Ahnung, wo sie steckt?“ Seine kleinen Augen blinzelten Peter lächelnd an, während er mit hastigen Augen seine entleerten gelben Handtücher straff zog.

„Nein!“ seufzte Peter trostlos.

„Adieu!“ sagte Lorenz. Er nahm rasch seinen Hut und che sich Peter aus seinem Stuhl erhoben hatte, war Lorenz aus der Tür.

„Kann —?“ rief Peter hinterher. Die Schritte des „Amerikaners“ posteten hastig die Treppe hinunter. „Ist er verrückt geworden?“

Da schallte das Telefon. Er stürzte hin — und hörte wieder die weiche angenehme Stimme:

„Hier spricht Schmitters.“

„Ich höre es!“ sagte Peter enttäuscht.

„Herr Dr. Kling?“

„Ja?“

„Ist Fräulein Loni dort?“

„Nein — immer noch nicht!“

„Dumm!“ sagte der Mann im Apparat nach einer Pause.

„Gar keine Nachricht?“

„Gar keine!“

„Wir müssen sie doch suchen gehen, glaube ich. — Ich bin ein bißchen befragt um Loni!“

Es war Peter nicht recht, daß Schmitters das sagte. Es war die Zärtlichkeit in der Stimme, die ihm nicht paßte. Aber er war verständig genug, zu sagen: „Das ehrt Sie. Haben Sie eine Ahnung, wo man sie suchen sollte?“

„Paula, dann sagte Schmitters: „Ja — vielleicht!“

„So?“ rief Peter erregt und drückte die Brust so fest an sein Ohr, daß es weh tat. „Haben Sie doch!“

„Ich kann mich irren!“ sagte die melodische Stimme lang- sam. „Aber haben Sie daran gedacht, daß heute abend in Hohenfelde die Oper „Michael Koroffi“ gegeben wird?“

31.

Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis Peter in dem Mietwagen saß, den er sich in fliegender Eile aus einer Garage bestellt hatte. Er fuhr nach Hohenfelde.

Mein Gott — dachte er, während die letzten Häuser Ber- lins an ihm vorbeisagten, daß ich nicht daran gedacht hatte! Doch nicht erst dieser Schmitters darauf bringen mußte! —

„Ich wußte doch, daß Rudolf Erbacher die erste Aufführung des „Michael Koroffi“ in Hohenfelde verhindert hat. Ich wußte doch auch, daß die Oper für heute wieder angeordnet worden war. Und daß Erbacher Trohungen ausgesetzt hat: er werde jeden Menschen daran verhindern, diese Arie zu singen! Mit allen Mitteln! — Mein Gott — wenn ich nur zur Zeit komme, ein Anschlag zu verhindern! — Können Sie nicht schneller fahren — Sie da vorn!“

„Nicht schneller?“ brummte der Chauffeur verächtlich. „Es ging an zu dämmern, als sie über das holprige Pflaster von Hohenfelde sausten.“

Die Vorstellung hatte längst angefangen, der erste Akt spielte schon seit geraumer Zeit.

Peter fragte sich zum Bühneneingang durch. Vor der Tür standen zwei Schutzleute. Sie traten ihm in den Weg. „Sie wünschen?“

„Kann ich den Direktor sprechen?“ sagte Peter atemlos. „Mein Name ist Dr. Peter Kling.“

Der eine Schutzmann sah ihn scharf an. „Gehören Sie zum Theater?“

„Nein —“ stotterte Peter verwirrt. „Aber es handelt sich um eine ganz dringende Sache!“

„Bedauere —“ sagte der Beamte. „Ich darf Sie nicht auf die Bühne lassen. Sie werden bis Schluß der Vorstellung warten müssen.“

„Das ist unmöglich!“ schrie Peter erregt. „Ich muß den Direktor unbedingt noch vor dem zweiten Akt sprechen!“

„Was ist los?“ fragte ein älterer Zivilist mit harten Zü- gen, der aus der Bühnentür kam.

„Ein Herr, der absolut den Direktor sprechen will, Herr Kommissar!“ meldete der Schutzmann.

„Das geht nicht!“ sagte der Kommissar und sah Peter ins Auge.

„Es muß aber sein!“ schrie Peter.

„Was heißt das? — Schreien Sie, bitte, nicht so!“ sagte der Kommissar scharf. „Und plötzlich: „Bitte, legitimieren Sie sich!“

„Ich soll —“

„Ja — seien Sie so gut!“

Er prüfte Peters Papiere mit großer Sorgfalt. Eine Gruppe von Bühnenarbeitern, die im Gang stand, umdrängte sie. Die Leute sahen Peter aufmerksam an.

Peter wurde nicht aus der Situation. Etwas Unge- wöhnliches lag in der Luft — spürbar in der Neugier der Gesichtern, im scharfen Gehör des Kriminalkommissars. Kurz entschlossen fragte er: „Ist etwas Neues geschehen?“

Damit aber machte er sich ganz verdächtig. Der Kom- missar komplimentierte ihn in die Portierloge und begann ihm sonderbare Fragen zu stellen. Zwei Namen fielen, die Peter fremd waren.

„Kennen Sie Herrn Tomelli?“ — „Kennen Sie Herrn Weaner?“

Die Beamten schienen nahe daran, Peter zu verhaften. Ein Geräusch ließ durch das Haus, der erste Akt war wohl zu Ende. Hüfte trappelten, Türen fielen, die Stimmen wur- den lauter. Trappeln im ersten Stock rief jemand: „Der Herr Doktor soll sofort zu Herrn Tomelli kommen!“

Die Menge derer, die vor der Tür standen und neugierig in die Loge spähten, wuchs an. Und auf einmal sah Peter unter ihnen ein bekanntes Gesicht.

„Hallo — Dr. Thies!“ rief er und winkte.

„Kann —!“ sagte der alte weißhaarige Kapellmeister des Münchener Stadttheaters, indem er sich energisch durch die Menge drängte. „Wie kommen Sie denn hierher?“

„Das könnte ich Sie fragen!“ Peter lachte befreit. „Aber davon nachher — bitte, erklären Sie doch den Herren hier, daß Sie mich kennen und —“

Es war nicht schwer für Thies, das Mißtrauen des Kommissars zu zerstreuen. Dann zog er Peter in eine leer- stehende Garderobe jenseits des Flures.

„Was ist hier los?“ fragte Peter gespannt. „Was machen Sie hier in Hohenfelde?“

„Das ist eine faszinierende Geschichte!“ sagte Dr. Thies lachend. „Der hiesige Kapellmeister hat sich zu Bett gelegt und hat sich geweigert, heute abend zu dirigieren. Da hat man mich geholt.“

„Hat sich geweigert?“ Peter machte große Augen hinter seinen Brillengläsern. „Warum? Was heißt das?“

„Nun also — er hat —“

Da erklang die Glocke für den zweiten Akt.

„Schon fertig — der Umbau?“ Der Kapellmeister warf einen eiligen Blick auf seine Armbanduhr. „Allo, allo: Wegner — so heißt mein Kollege vom hiesigen Ensemble — hat einen gefassten Drehbrief bekommen: ihm würden färs- terliche Dinge passieren, wenn er sich unterziehen sollte, heute

abend die Oper zu dirigieren. Darauf bekam er Schnupfen und sagte ab. Man rief mich an und stellte mich an, einzus- prengen — na, und wie Sie sehen, bin ich hier!... Und mit Tomelli — das ist der Partion, der den Michael singt — steht es so ähnlich. Er bekam auch so einen Brief. Aber den haben wir mit guten und mit bösen Worten, mit List und Gewalt, mit Hilfe des Theaterarztes und einiger Flaschen Kognak soweit gebracht, daß er trotzdem auftritt. Das Haus wird von der Polizei bewacht — das haben Sie ja gemerkt. — Die Leute haben Sie wahrscheinlich für den anonymen Briefschreiber gehalten. Ohne mich hätten Sie jetzt wahr- scheinlich auf der Wache!“ Er lachte. „Aber was machen Sie wirklich hier, Doktor?“

„Ja —“ machte Peter. „Das ist etwas — ich weiß selbst nicht, wie — ich muß dringend den Direktor sprechen!“

Die Glocken schallten dringender.

„Das wird jetzt gehen!“ sagte Thies eilig. „Ich muß jedenfalls rüber, es ist die höchste Zeit! — Kommen Sie in der großen Pause wieder!“ Peter stand verwirrt.

„Oder haben Sie Lust, zuzuhören? — Kommen Sie, rasch — der Portier soll Sie irgendwo unterbringen! — Eine Un- glücksoper, was?“

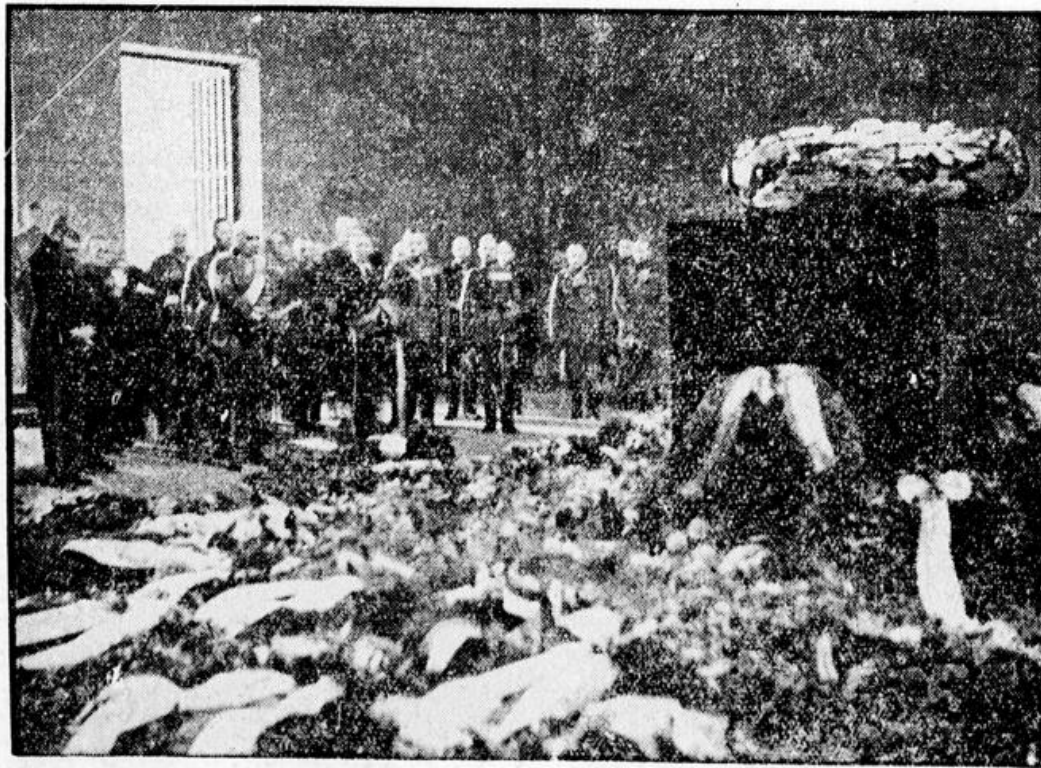
Kurz darauf wurde Peter in den Seitengang des Parterres geschoben. Hier, dicht an die Wand gedrückt, blieb Peter stehen. Die Zuschauer sahen schon auf ihren Plätzen. Viele Köpfe wendeten sich ihm neugierig zu. Er sah, daß alles aus- verkauft war, und blieb im Gang stehen. Das Theater war klein und primitiv. Verkaufte Platten mit Lausbadern und Stupnasen trugen die Beleuchtungskörper und der Vorhang zeigte Sprünge und Risse.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Politik Kultur und Nachrichtenwelt: Dr. Heinz Staab für volkst. Stadt und Land: Kunst und Sport: A. V. Dr. Heinz Staab; für Anzeigen und Klammern: Heinz Floer; sämtlich in Neuz.

Ohne Aufzeichnung einzelner Beiträge werden bei Nichtanwesen- nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigefügt ist.

Die Reichshauptstadt im Zeichen des Volkstrauertags.



Die Kranzniederlegung im Ehrenmal.

Zum Gedenken der im Weltkrieg Gefallenen legte Reichspräsident von Hindenburg, in Begleitung des Kanzlers einen Kranz am Ehrenmal unter den Linden nieder.

Verein der Wasserfreunde. Heute 8 Uhr Übungsstunde. Alle diejenigen, welche die Prüfungen für die D.L.R.G. ablegen wollen, dürfen auf keinen Fall fehlen.

Genf. Der Völkerverbundsrat beischäftigte sich gestern vormittag in öffentlicher Sitzung mit dem Vorstoß **Polens** gegen Danzig auf der Weichselmündung. Die kurze Verhandlung endete damit, daß **Polens** Vorgehen, wie bereits in so vielen anderen Fällen, vom Rat als vertragswidrig festge stellt wurde. Der polnische Außenminister Dr. Beck gab eine Erklärung ab, daß **Polen** die Truppenverrästärkungen auf der Weichselmündung sofort zurückziehen werde.

